

Standpunkte

Online-Magazin 5.2017

**MÜNCHNER
FORUM**
Diskussionsforum für
Entwicklungsfragen e.V.



© INFOGRAFIK OBERLÄNDER

Liebe Leserin, lieber Leser,

„smart city“ – unter diesem nichtssagenden Euphemismus sortieren und strukturieren derzeit die großen Städte weltweit ihre Aufgaben öffentlicher Verwaltung und ihre Funktionen der Daseinsvorsorge auf die Anforderungen der Digitalisierung sowie den Logiken der Informations- und Kommunikationstechnologie und der IT-Wirtschaft hin. Auch München macht mit und erhofft sich davon Rationalisierungen, Effektivierungen und zusätzlichen Mehrwert auf verschiedenen Aufgabenfeldern. Und tatsächlich, auch für uns Bürger/innen als „Kunden“ der Verwaltung fällt etwas ab; der Umgang mit ihr wird ja „so viel schneller“, „so viel weniger Wartezeiten“, „so viel praktischer“, „so viel besser“. Und das ist ja schon was.

„Smart phone“, „smart home“, „smart city“ – lautet als Kürzel der Dreiklang der Versprechungen für ein einfacheres, übersichtlicheres, besseres und vielfältigeres Leben. „Smart city“ erweist sich dabei als geniale Formel aus der PR-Werkstatt der Weißwäscher, die sich alle Mühe geben, die Erkenntnis zu verhindern, worum es eigentlich geht: um den Zugriff von „Big Data“ auf die Datenbestände und Handlungsroutinen der Städte und aller öffentlichen Akteure samt ihrer Kommunikation mit ihren „Kunden“, den Bürgern. Transparenz erweist sich dabei als Einbahnstraße: Tatsächlich findet ein Zentralisationsprozess der großen Wissens- und Datenbestände bei den globalen IT-Unternehmen statt, die die Wege des Datentransports definieren und beherrschen – und zugleich ein Enteignungsprozess all derjenigen, die diese Daten erzeugen und besitzen. Aber das kennen wir ja schon: längst haben wir die Eingangstüren zu unserer Privatsphäre für amazon, zalando und online-banking weit geöffnet. Wenn als nächstes das Bargeld verschwindet, mutieren wir Bürger endgültig zu Datenschatten in den Clouds. Dann erweisen sich die Sphären von „Öffentlichkeit“ und „Privatheit“, die Eckfeiler eines demokratischen Gemeinwesens, vollends als Schimäre. Dann sind wir endlich angekommen in der brave new world.

DETLEV STRÄTER

1. VORSITZENDER DES PROGRAMMAUSSCHUSSES DES MÜNCHNER FORUMS

KLAUS BÄUMLER/ DETLEV STRÄTER
Alte Akademie: Der öffentliche Raum und der Kommerz 2

Smart City

MANFRED MIOGGA
Die digitale Transformation – Herausforderung für die Kommunen 5

JOSEF SCHMID
München baut die Stadt von morgen:
Intelligente und nachhaltige Lösungen für Neuaubing-
Westkreuz / Freiham 6

SYLVIA HLADKY
Smart City – der Schlüssel für die Stadt von morgen? 9

GEORG KRONAWITTER
Meine „smart city“ – Anmerkungen eines digitalen
Immigranten 11

ELISABETH MERK
München wird smart 14

KLAUS BÄUMLER
Handlungswissen für Bürger
Smart. Smart City. Smart Citizen. 17

Hinweise zu smart city 20

LENA RICKENBERG
nebanan.de – lebendige Nachbarschaft digital 22

Ankündigungen:

Alte Akademie und ihre Arkaden:
Der öffentliche Raum – ein Opfer des Kommerz? 4

Smart City – der Schlüssel für die Stadt von morgen? 19

Hör-Exkursion durch Untergiesing 19

Wer wagt beginnt – Teil I
Filmvorführung und Diskussion 24

Lust auf ein interessantes Praktikum? 24

Die Buchvorstellung – Video online 25

Arbeitskreise im Mai 25

Kurzbericht Maiausflug 26

Radio Lora 26

Impressum 13

Alte Akademie: Der öffentliche Raum und der Kommerz

KLAUS BÄUMLER, DETLEV STRÄTER

Das Thema Alte Akademie ist weiterhin Teil der öffentlichen Debatte in der Stadt, an der sich auch das Münchner Forum beteiligt. Der Stadtrat wird im Mai, sollte er der Beschlussvorlage des Planungsreferats folgen, die Verwaltung beauftragen, das 2005 eingeleitete Bebauungsplanverfahren Nr. 1975 für die Alte Akademie auf der Basis des I. Wettbewerbspreises (Prof. Morger, Basel) aufzugreifen und fortzuführen.

Im Vorfeld fanden zwei öffentliche Veranstaltungen statt, welche die unterschiedlichen Interessenlagen an der Alten Akademie nochmals deutlich werden ließen. Es geht um den Umgang mit dem denkmalgeschützten, für Bayern und München historisch und städtebaulich wichtigen Gebäudekomplex, der im Jahre 2013 vom Freistaat an einen Investor im Erbbaurecht für 65 Jahre vergeben wurde, und es geht um den Umgang mit dem öffentlichen Raum.

Podiumsdiskussion der Bayerischen Akademie der Schönen Künste am 4. April 2017

Zur Podiumsdiskussion *Die Alte Akademie. Kommerz statt öffentlicher Raum?* hatte die Bayerische Akademie der Schönen Künste in die Residenz eingeladen. Gesprächsteilnehmer waren die Architektin Meike Gerchow als Sprecherin des Denkmalnetzes Bayern, Architekturprofessor Andreas Meck von der Hochschule München, Prof. Mathias Pfeil als Leiter des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege, die Münchner Stadtbaurätin Prof. Elisabeth Merk und Dr. Christoph Stadlhuber, Vorsitzender der SIGNA AG Wien, als Vertreter des Investors. Unter der Gesprächsleitung von Prof. Winfried Nerdinger zeigte sich, dass die Mehrzahl der Diskutanten eine dem Gebäude unangemessene Nutzung und eine Umgestaltung befürchtet, die dem Denkmalschutz und dem Charakter des Gebäudes nicht hinreichend Rechnung trägt. Ganz anders der für den Denkmalschutz zuständige Generalkonservator. In jüngster Vergangenheit wurden von seiner staatlichen Denkmalschutzbehörde historischen Gebäuden die Denkmalwürdigkeit versagt und sie dem Abriss anheimgegeben – unter Verweis darauf, dass diese Gebäude im Innern über die Jahre teilweise umgebaut worden seien und damit nicht mehr den Zustand ihrer Entstehung in aller Reinheit widerspiegeln. Anders aber im Falle der Alten Akademie: Hier lässt der Generalkonservator den Umbau des denkmalgeschützten Akademie-Gebäudes mit sehr weitgehenden inneren und äußeren Eingriffen zu. Dies betrifft vor allem auch den „Hettlage-Bau“, der in seiner Gesamtheit

als charakteristisches Bauwerk der Wiederaufbauzeit in die Denkmalliste eingetragen ist. Hier lässt das Landesamt den Totalabbruch mit der Maßgabe der Wiederherstellung der Fassade an der Neuhauser Straße zu. Nach den strengen Maßstäben, die sein Amt an andere denkmalgeschützte und denkmalwürdige Gebäude anlegt, müsste die Alte Akademie nach den Umbauten ihren Denkmalstatus verlieren – soll es etwa darauf hinauslaufen?

Ein wesentlicher Punkt der Debatte um die Alte Akademie bezieht sich auf die bestehenden Arkadenflächen zur Neuhauser und zur Kapellenstraße sowie im sog. Kopfbau. Sie sind planungs- und nutzungsrechtlich als Teil des öffentlichen Raums der Fußgängerzone gewidmet und genießen damit höchsten rechtlichen Schutz. Die Arkaden – auf staatlichem Grund – gehören aber somit der Stadt München und damit der Münchner Stadtgesellschaft. Was den Investor aber nicht daran hindert, Ansprüche auf diese Arkadenflächen zu erheben und durchsetzen zu wollen.

Womöglich ist der bestehende planungsrechtliche Status der Arkaden der Alten Akademie sowohl den am Gestaltungswettbewerb 2015/2016 beteiligten Architekturbüros als auch den Preisrichterinnen und Preisrichtern nicht hinreichend eindeutig kommuniziert worden. Denn die meisten beteiligten Architekturbüros haben mehr oder minder weitgehend die Interessen des Investors an einer (Teil-)Schließung der Arkaden in ihren Entwürfen umgesetzt. Und auch die Juroren, darunter auch Münchner Stadträte verschiedener Fraktionen, haben die Arbeit des Basler Büros Prof. Morger als ersten Preis gekürt, die eine Schließung des Kopfbaus und eine Reduktion der Arkadentiefe zur Neuhauser Straße hin vorsieht, trotz des planungsrechtlichen Status‘ der Arkaden. Auf deren Votum insistiert nun der Investor: Man habe sich schließlich gemeinsam auf diesen ersten Preis geeinigt – was die am Wettbewerb beteiligten Stadträte und die Stadtbaurätin an ihr Votum auch hinsichtlich der Arkaden binden soll.

Was den Investor aber nicht daran hindert, seiner-

seits über den Entwurf des 1. Preisträgers hinaus weitere öffentliche Arkadenflächen als gewerbliche Nutzflächen zu beanspruchen. Nun soll die Arkade zur Neuhauser Straße hin noch schmaler und die Arkade entlang der Kapellenstraße vollständig geschlossen werden: Wer einerseits eine Selbstbindung von Stadträten und der Stadtbaurätin an den 1. Wettbewerbsentwurf einfordert, selbst andererseits aber weit darüber hinausgehende Forderungen aufstellt, hebt damit allerdings die Grundlagen für die Zustimmung zum 1. Wettbewerbspreis auf. Wer auf Zusagen beharrt, ohne sie selber einzuhalten, verwirkt seinen Anspruch an andere, sich daran gebunden fühlen zu sollen.

Interessant war auf der Veranstaltung der Bayerischen Akademie der Schönen Künste zu sehen, dass der Vorstandsvorsitzende der SIGNA AG Stadlhuber, gefragt nach seinen Gründen, warum SIGNA denn den öffentlichen Raum unter den Arkaden beanspruche, darauf nicht antworten konnte oder wollte.

Stattdessen werden seitens des Investors neuerdings zwei Argumente ins Feld geführt: Zum einen wird behauptet, dass SIGNA durch die Öffnung und Zugänglichmachung des sog. Schmuckhofes der Alten Akademie diesen nun endlich nach Jahrhunderten wieder „den Münchner Bürgern zurückgeben“ werde. Nun ist Münchner Bürgern nicht bekannt, dass der Schmuckhof je öffentlich zugänglich war, insofern auch keine „Rückgabe“ erfolgen kann. Was aber mit diesem Argument eigentlich gesagt werden soll, ist: „Liebe Münchner, ihr bekommt den vollständigen Zugang zum Schmuckhof, was stellt ihr euch eigentlich wegen dieser paar Quadratmeter Arkadenflächen so an!“

Diese Argumentationsweise vermengt indes Dinge, die strikt zu unterscheiden sind: Die Arkadenflächen sind öffentlicher Raum, der Schmuckhof ist privater Raum und bleibt, auch wenn er öffentlich zugänglich wird, in privater Hand und kann nach Gusto entsprechend geöffnet und geschlossen werden. Im Übrigen: der Investor plant um den Schmuckhof herum gastronomische Einrichtungen, die selbstverständlich auf Gäste angewiesen sein dürften. Die Öffnung des Schmuckhofes für Münchner Bürger als Heldentat des Investors verkaufen zu wollen, ist vergleichbar, etwa den Zugang der Kunden/innen des Olympia-Einkaufszentrums (OEZ) zu den darin befindlichen Geschäften als Großzügigkeit des OEZ-Betreibers anzupreisen. – Die Arkadenflächen sind hingegen öffentlicher Raum und gehören bereits den Münchner Bürgern – was auch so bleiben soll.



FOTO: © KLAUS BÄUMLER

Blick aufs Podium der Einwohnerversammlung Altstadt-Lehel am 25.4.2017- von links: Harald Scharrer, Planungsreferat/ Untere Denkmalschutzbehörde; Wolfgang Jäde, Andreas Uhlmann, Planungsreferat/ HA II; Wolfgang Neumer, Vorsitzender des Bezirksausschusses Altstadt-Lehel (BA I); nicht im Bild: Wolfgang Püschel, stellv. Vorsitzender des BA I.

Die Verschmälerung der Arkaden gegen die Zugänglichkeit des Schmuckhofes aufrechnen zu wollen, ist unredlich, weil unterschiedliche Argumente in einen Topf geworfen, gleichsam Äpfel mit Birnen verglichen werden.

Zweitens wird neuerdings von young urban professionals auf Versammlungen die Klage vorgebracht, dass die Arkaden so groß und so dunkel und so versifft seien, dass Gefahr für Leib und Leben bestünde. Bei Licht betrachtet fällt diese Klage auf den Investor zurück: Wenn von einer optischen Vernachlässigung des Zustands der Arkaden gesprochen werden kann, dann offensichtlich erst seit Übernahme durch die SIGNA, seit der Investor Zwischenutzern die Räume des ehem. Hettlage-Kaufhauses und die Erdgeschosszone des ehem. Statistischen Landesamtes zugänglich gemacht hat. Diese legen – abgesehen von den Zumutungen der Verkaufsräume – offensichtlich auf die Außenerscheinung ihrer Verkaufsstätten keinen Wert und lassen auch die in den Arkaden eingebauten Vitrinen verkommen. In den Jahrzehnten zuvor waren jedenfalls solche Klagen nicht zu vernehmen, zu denen es auch keinen Anlass gegeben hätte. Wenn solche Klagen, was auch immer an ihnen dran sein mag, bereits nach drei Jahren der Übernahme der Alten Akademie durch die SIGNA aufkommen, drängt sich der Gedanke auf, was in den nächsten Jahrzehnten in dieser Hinsicht wohl zu erwarten ist. Vielleicht hat es der Investor aktuell versäumt, mit den Pächtern entsprechende Abmachungen über den Erhalt des Zustands ihrer Räume zu vereinbaren – womöglich aber passen solche öffentlich vorgebrachten Klagen auch gut ins Konzept, um argumentativen Rückenwind für die Verkleinerung oder gar Beseitigung der Arkaden zu bekommen, für deren Begründung man selber sorgt.

Einwohnerversammlung des BA Altstadt-Lehel am 25. April 2017

Auf der Einwohnerversammlung des Bezirksausschusses Altstadt-Lehel zur Alten Akademie im Vortragssaal des Stadtmuseums wurden seitens der Stadt nochmals die Ergebnisse des Gestaltungswettbewerbs, insbesondere die Qualität der ersten drei Preisträgerarbeiten vorgestellt. Harald Scharrer von der Unteren Denkmalschutzbehörde erläuterte die denkmalpflegerischen Aspekte, die seitens der Stadt bei der Nutzungsänderung zu berücksichtigen sind. Leitender Baudirektor Uhmann im Planungsreferat stellte die Grundzüge der Beschlussvorlage zur Alten Akademie vor, über die der Stadtrat am 24. Mai befinden wird. Er arbeitete die Punkte heraus, über die zwischen Stadt und Investor Konsens besteht, hob aber auch jene Punkte hervor, über die noch Dissens herrscht: (1) die Fassaden der „Alten Akademie“ an der Neuhauser Straße, (2) die Arkade Neuhauser Straße und (3) die Arkade Kapellenstraße. Bei (1) der Fassade am sog. Kopfbau beharrt der Investor auf weitere torbogenartige Öffnungen im Gebäudesockel, um Schaufensterflächen zu gewinnen, bei (2) der Arkade an der Neuhauser Straße hat der Investor inzwischen weitergehende Vorstellungen über die Vereinnahmung als die, über die man sich im Wettbewerbsverfahren geeinigt hatte, und (3) soll die Arkade zur Kapellenstraße nach Vorstellungen des Investors und abweichend vom Wettbewerbsergebnis vollständig der gewerblichen Nutzfläche des Gebäudes zugeschlagen werden.

Der Antrag von Klaus Bäumler vom Münchner Forum (Antragstext: „Die Flächen unter den Arkaden der Alten Akademie entlang der Neuhauser- und der Kapellenstraße einschließlich des sog. Kopfbaus sind vollständig als öffentliche Flächen zu erhalten. Eine teilweise oder vollständige Schließung und Umwidmung dieser Arkadenflächen zugunsten gewerblicher Nutzung durch den Erbbaupächter ist abzulehnen.“) wurde von der Einwohnerversammlung mit großer Mehrheit angenommen. Er wird Gegenstand von Beratungen des Bezirksausschusses 1 in seiner Stellungnahme zur Alten Akademie sein. Klaus Bäumler wies auch auf die Gleichbehandlungspflicht der Stadt hin und erinnerte an einen anderen Fall. Ein Gebäudeeigentümer an anderer Stelle der Kaufingerstraße, der seine Arkade schließen und seinen Geschäftsräumen zuschlagen wollte, setzte sich mit der Stadt München über fünfzehn Jahre hinweg vor den Zivilgerichten und Verwaltungsgerichten aller Instanzen auseinander, um letztlich eine Reduzierung seiner Arkaden um 9 qm (!) zugebilligt zu erhalten. (siehe Standpunkte 3.2017, S. 19 ff. http://muenchner-forum.de/wp-content/uploads/2017/03/Standpunkte_03_2017.pdf ↗)

und Standpunkte 12.2016/1.2017, S. 25 ff. http://muenchner-forum.de/wp-content/uploads/2016/12/Standpunkte_12_2016_01_2017korr.pdf ↗). Den Fall der Alten Akademie nun mit anderen Maßstäben zu messen, würde einen rechtlichen Präzedenzfall heraufbeschwören.

Für den Erhalt der Arkaden haben sich neben anderen die Landtagsfraktion der SPD und die Stadtratsfraktion der LINKEN (s. Standpunkte 3.2017, S. 33/34) ausgesprochen. Inzwischen votiert auch der CSU-Kreisverband München-Mitte mit Beschluss vom 24. April <http://www.csu.de/verbaende/kv/muenchen-i-regionales/2017/alte-akademie/> ↗ für den Erhalt der Arkaden der Alten Akademie.

Das Münchner Forum wird in einer öffentlichen Veranstaltung unter dem Thema „Alte Akademie und ihre Arkaden: Der öffentliche Raum – ein Opfer des Kommerz?“ am 15. Mai um 19:00 Uhr im Vortragssaal des Münchner Stadtmuseums, Sankt-Jakobs-Platz 1 den Fall der Alten Akademie und die über den Einzelfall hinausweisenden Gesichtspunkte aus fachlich unterschiedlicher Sicht diskutieren. Dazu sind alle Interessierten herzlich eingeladen.

Dr. Detlev Sträter ist 1. Vorsitzender des Programmausschusses des Münchner Forums.

Klaus Bäumler ist 2. Vorsitzender des Programmausschusses des Münchner Forums und leitet dessen Arbeitskreis Öffentliches Grün.

Zum Weiterlesen

Beschluss des CSU-Kreisverbands München I: <http://www.csu.de/verbaende/kv/muenchen-i-regionales/2017/alte-akademie/> ↗

Ankündigung

Alte Akademie und ihre Arkaden: Der öffentliche Raum – ein Opfer des Kommerz?

Podiumsdiskussion mit Prof. Maria Auböck, Maximilian Heisler u. a.

**Montag, 15. Mai 2017, 19:00 Uhr
im Stadtmuseum München, Sankt-Jakobs-Platz 1
Vortragssaal im 1. Stock**

Veranstalter: Münchner Forum, Schellingstraße 65, 80799 München, Tel. 282076, info@muenchner-forum.de ↗

Die digitale Transformation – Herausforderung für die Kommunen

MANFRED MIOSGA

Die „digitale Transformation“ ist derzeit eines der großen Themen in Politik, Wirtschaft und Wissenschaft. Die Nutzung digitaler Technologien und die Dynamik ihrer Weiterentwicklung krempeln unsere Gesellschaft tiefgreifend um. Geschäftsmodelle, Wertschöpfungsketten und -netzwerke, sowie Kundenbeziehungen in der Wirtschaft verändern sich durch digitale Infrastrukturen und Anwendungen rasant ebenso wie zwischenmenschliche Kommunikationsprozesse. Vernetzung, Kommunikation in Echtzeit, Big Data und Analyse-Algorithmen schaffen vollständige Transparenz, beschleunigen Prozesse und versprechen Effizienzsprünge. Neue Geschäftsmodelle und Anwendungsmöglichkeiten entstehen in allen Winkeln von Wirtschaft und Gesellschaft.

Auch der öffentliche Sektor wird erfasst: Mit dem Schlagwort der „Smart City“ werden die Potenziale und Wirkungen der digitalen Revolution in Städten und Gemeinden auf den Begriff gebracht. Wer „smart“ ist, ist nicht nur geschickt, gewieft, pfiffig und schlau, sondern auch proper, schmuck, elegant. Die digitale Transformation verspricht den Städten die Lösung nahezu aller anstehenden Herausforderungen: mit einer intelligenten, auf digitalen Technologien basierenden, alle Felder der Stadtentwicklung einbeziehenden Vernetzung kann eine gewaltige Rationalisierung aller städtischen Systeme und Infrastrukturen erreicht werden. So können Verkehrssysteme in Echtzeit gesteuert, lange Staus und Parksuchverkehre ebenso vermieden werden wie unterbesetzte Busse im ÖPNV. Durch die digitale Analyse und Steuerung von Energieverbräuchen und -bedarfen können Effizienzsteigerungen erreicht, der Einsatz erneuerbarer Energien wirkungsvoll koordiniert und die Klima-Bilanz verbessert werden. Steuerungs- und Verwaltungsabläufe können optimiert, Bürger online besser beteiligt und öffentliche Räume sicherer werden. Warenströme können effizienter organisiert, Siedlungssysteme und Infrastrukturen besser geplant, kosteneffizienter gebaut und unterhalten werden. Nicht zuletzt kann die Betreuung hilfsbedürftiger Menschen in digital vernetzten „smart homes“ mithilfe von innovativen Assistenzsystemen sichergestellt werden. Zum Wohle der Menschen und der Umwelt optimiert die smarte Stadt ihren Stoffwechsel, hebt Leistungs- und Effizienzreserven, macht die Zukunft planbar und sorgt für Sicherheit.

Und natürlich auch zum Wohle der Wirtschaft! Der Umbau der Städte zu Smart Cities ist in erster Linie ein gigantisches Investitions- und Infrastrukturpro-

jekt. Bevor die Reduktion der Betriebskosten im städtischen Metabolismus im Umfang von versprochenen 70 Prozent erreicht werden können, stehen gigantische Investitionen in digitale Infrastrukturen an. Allein im öffentlichen Bereich werden die anstehenden Investitionen in Deutschland auf 200 Mrd. Euro bis 2020 geschätzt. Kein Wunder, dass die großen globalen Infrastruktur- und Technologiekonzerne bei den deutschen Städten Schlange stehen und versuchen, ihre Version von der „schönen neuen Stadt“ den Entscheidungsträgern nahe zu bringen. Ihr zentrales Argument: Wer bei den Smart Cities vorn dran ist, führt den Wettbewerb der Standorte an. Wer möchte seine Kommune nicht gerne als modern, offen und smart vermarkten?

Die digitale Infrastruktur ist dabei der zentrale Engpass. Wer die Früchte der digitalen Transformation ernten will, muss im Wortsinne dafür den Boden bereiten. Die Verfügbarkeit eines schnellen Internets ist die Grundvoraussetzung, um am digitalen Umbau der Gesellschaft teilnehmen zu können. Die Breitbandversorgung wird zur elementaren Basisinfrastruktur, wie die Strom- und Wasserversorgung. Dabei ist längst die Rede von der Gigabit-Gesellschaft. Übertragungsraten von 30 bis 50 MB/sek, die heute in den staatlichen Ausbauprogrammen den ländlichen Regionen nahegebracht werden, führen schon morgen wieder zu Engpässen. An den Einfallsstraßen der großen Städte werben die Internetfirmen mit Glasfaser bis in die Wohnung und Übertragungsraten jenseits der 100 MB/sek.

Die Disparitäten in der Qualität der digitalen Infrastrukturversorgung drohen alte Spaltungslinien der Gesellschaft zu vertiefen: Stadt gegen Land, Metropole versus peripherer ländlicher Raum. Ohne

diese neue Basisinfrastruktur gibt es keine Chance, von den Dezentralisierungspotenzialen der digitalen Wirtschaft zu profitieren. Die „Industrie 4.0“ als digital vernetzte, zunehmend automatisierte und intelligent gesteuerte Wirtschaft verändert die Standortanforderungen der Unternehmen. Nur wer über eine leistungsfähige Datenübertragungsinfrastruktur verfügt, kann bei der Neuformierung von räumlichen Standortmustern mitspielen. Neue digitale Dienstleistungen eröffnen ländlichen Räumen Perspektiven, ihre Lebensqualität zu verbessern. Standortnachteile im Zugang zu Infrastrukturen der Daseinsvorsorge bspw. im Gesundheitswesen, beim Handel oder in der Bildung könnten durch Online-Dienste kompensiert werden. Die virtuelle Erreichbarkeit wird folglich zu einem entscheidenden Faktor für die Lebens- und Arbeitsbedingungen auf dem Lande.

Die digitale Transformation eröffnet noch eine zweite Konfliktlinie. Die Verknüpfung von Smart Cities, Smart Buildings und Smart Homes sorgen bis ins Wohn- und Schlafzimmer für die totale Datentransparenz. Das Interesse der privaten Konzerne und nicht nur dieser an diesen Daten ist groß. Wie also können die Bürgerinnen und Bürger vor dem digitalen Zugriff auf ihre Privatsphäre und vor der digitalen Überwachung geschützt werden? Diese Frage ist bisher nicht befriedigend beantwortet.

Überhaupt wird in vielen Diskussionen um die digitale Transformation vergessen, dass diese in erster Linie den Menschen dienen soll. Dies bringt die Kommunen ins Spiel. Die Daseinsvorsorge war bisher bei den Kommunen am besten aufgehoben. Dies gilt auch für die Basisinfrastrukturen der digitalen Transformation. Die Kommunen sind die staatliche Ebene, die den Menschen am nächsten ist. Sie haben die Erfahrung für die Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger an Entscheidungsprozessen. Diese Erfahrung sollte genutzt werden, um die Bürgerinnen und Bürger an der Ausgestaltung der digitalen Transformation in der Kommune zu beteiligen und zwar nicht nur bei den Fragen zu den Anwendungs- und Einsatzbereichen digitaler Technologien, sondern insbesondere auch bei der Frage des Umgangs mit den Daten und der Datensicherheit.

Prof. Dr. Manfred Miosga, Diplom-Geograph, hat die Professur für Stadt- und Regionalentwicklung am Geographischen Institut der Universität Bayreuth inne. Er ist Mitglied der Enquête-Kommission „Gleichwertige Lebensverhältnisse in ganz Bayern“ des Bayerischen Landtags und Vorsitzender des wissenschaftlichen Kuratoriums der Akademie für den ländlichen Raum in Bayern.

Dieser Beitrag erschien auch im Magazin „kommunal Topinform“ im März 2017

München baut die Stadt von morgen: Intelligente und nachhaltige Lösungen für Neuaubing- Westkreuz / Freiam

JOSEF SCHMID

Mobilitätsstationen, Quartiersboxen, energetische Sanierung von Wohnanlagen, intelligente Lichtmasten: In Neuaubing-Westkreuz/ Freiam entsteht in den kommenden zwei Jahren die smarte Stadt der Zukunft. „Smarter Together“ wird von der Europäischen Union gefördert und soll die technologischen und stadtplanerischen Möglichkeiten der Stadt von morgen aufzeigen. Zusammen mit den Bürgerinnen und Bürgern vor Ort sowie mit Experten aus Wirtschaft und Gesellschaft entwickelt die Landeshauptstadt München konkrete Lösungen, um die Lebensqualität der ca. 30.000 Bewohnerinnen und -bewohner zu verbessern.

Magische Zahl „20“

Aus 40 Bewerbern hat die Europäische Kommission München, Lyon und Wien für Smarter Together ausgewählt, um gemeinsam im Konsortium richtungweisende Smart-City-Lösungen zu entwickeln und zu erproben. Mithilfe neuester Technologien und intelligent genutzter Daten sollen die entwickelten Lösungen Antworten auf drängende Fragen der

zukünftigen Stadtentwicklung geben. Ob energieeffizienter Wohnraum oder vernetzte Mobilitätsangebote: Die entwickelten Maßnahmen sollen Vorbild für andere europäische Städte werden. Bis Anfang 2021 wird die Landeshauptstadt München für Smarter Together EU-Fördergelder in Höhe von ca. 6,85 Millionen Euro erhalten. Hinzu kommen Eigenmittel sowie Gelder aus Wirtschaft und Forschung, so dass



LANDESHAUPTSTADT MÜNCHEN, FOTO: © THOMAS HASE

Große Fläche, dünn besiedelt: Projektgebiet Neuaubing-Westkreuz/Freiham ist das größte Stadtteilentwicklungsgebiet Deutschlands

insgesamt ca. 20 Millionen Euro in die Quartiersentwicklung investiert werden.

Neuaubing-Westkreuz/ Freiham als flächenmäßig größter und gleichzeitig am dünnsten besiedelter Stadtteil Münchens ist das größte Stadtteil-Entwicklungsgebiet Deutschlands. Die Landeshauptstadt München hat sich beim *Smarter Together* die Zahl 20 als Leitzahl vorgegeben: 20 Prozent CO₂ einsparen, mehr als 20 Prozent erneuerbare Energien nutzen und die Energieeffizienz um mehr als 20 Prozent steigern. Bis 2050 wollen wir in Neuaubing-Westkreuz darüber hinaus CO₂-Neutralität erreichen.

Stadt neu denken: Gegenwart gestalten im Stadtteillabor

Für *Smarter Together* arbeitet die Landeshauptstadt München mit zahlreichen Partnern aus Wirtschaft und Wissenschaft zusammen. Und: Auch die Bürgerinnen und Bürger sind im Rahmen einer Ko-Gestaltung fester Bestandteil unseres Arbeits- und Entwicklungsprozesses. Als intensive Form der Beteiligung bietet er den Bürgerinnen und Bürgern die Möglichkeit, Konzept und Design der geplanten Maßnahmen wesentlich mitzubestimmen und zu beeinflussen. Zwei dieser Ko-Gestaltungsprozesse sind bereits erfolgreich abgeschlossen.

Beispielsweise beim Thema intelligente Lichtmasten: Zusammen mit IT-Experten der Landeshauptstadt München konnten die Bürgerinnen und Bürger wertvolle Informationen dazu beitragen, welcher

Service und welche Daten für die Vernetzung im alltäglichen Leben notwendig sind. Die daraus resultierenden Empfehlungen sind maßgeblich in die technische Ausstattung der Lichtmasten sowie in die entsprechende Ausschreibung einfließen. Auch zum Thema Mobilität gab es bereits Ko-Gestaltungs-Workshops. Ergebnis war hier die konkrete Ausgestaltung der Mobilitätsstationen und der Quartiersboxen.

Die regelmäßigen Workshops zur Entwicklung bürgernaher Lösungen finden im Stadtteillabor in Neuaubing-Westkreuz statt. Sie werden vom Munich Center for Technology in Society der Technischen Universität München gemeinsam mit der Münchner Gesellschaft für Stadterneuerung (MGS) organisiert. Im Labor sind Ideenreichtum und Kreativität keine Grenzen gesetzt, denn: Neues auszuprobieren, zu experimentieren, auch mal „out of the box“ zu denken und praxisbewährte Ideen weiterzuentwickeln, sind die von der EU gewünschten Grundsätze von *Smarter Together*. Und so werden in den kommenden Monaten die ersten Ergebnisse dieses Prozesses direkt vor Ort sichtbar werden.

Technologie – Smart Data statt Big Data

Ab Juli 2017 wird beispielsweise der erste Straßenzug mit intelligenten Lichtmasten ausgestattet sein. Mithilfe von Sensoren können diese vernetzten Lichtmasten Informationen aus Umwelt, Wetter und Verkehr erfassen. Auf Grundlage dieser Daten kön-

nen sie dann beispielsweise die Beleuchtung spezifisch anpassen, um so Energie zu sparen.

Die gesammelten Daten sind darüber hinaus Grundlage verschiedener Echtzeit-Anwendungen und mobiler Dienste, die das Leben im Quartier und darüber hinaus erleichtern oder auch zu bewussterem Verhalten im Alltag beitragen: Beispielsweise mithilfe einer Quartiers-App, über die Nutzer Informationen und Angebote im Stadtteil bequem abrufen können.

Die Lichtmasten sind ein Projekt aus dem Bereich Technologie, für den die intelligente Nutzung von Informationen im Mittelpunkt steht. Die Landeshauptstadt München setzt dabei grundsätzlich auf Smart Data statt Big Data. Deshalb werden nur solche Daten gesammelt, ausgewertet und zur Verfügung gestellt, die einen unmittelbaren Nutzen für die Bewohner oder die Stadt als Ganzes haben. Datenschutz und Datensicherheit haben dabei immer höchste Priorität.

Der kontinuierliche Ausbau von E- und Open-Government sowie von Smart-City-Lösungen sind seit 2016 Teil der IT-Strategie der Landeshauptstadt München. Ob Wirtschaft, Gesellschaft oder Verwaltung: Die Digitalisierung betrifft alle Bereiche des alltäglichen Lebens. Um eine moderne, effiziente und transparente Verwaltung zu gewährleisten, muss die Landeshauptstadt München die neuen technischen Möglichkeiten nutzen und die sich ändernden Anforderungen antizipieren. Smarter Together ist ein wichtiger Baustein für die strategische Positionierung Münchens in diesem Bereich.

Mobilität – flexibel unterwegs mit dem passenden Fahrzeug für jede Gelegenheit

Anfang 2018 werden die ersten drei der insgesamt acht geplanten multimodalen Mobilitätsstationen an den Start gehen. An diesen Stationen verknüpft die MVG das Kernangebot des Öffentlichen Personennahverkehrs (ÖPNV) mit zusätzlichen Mobilitätsbausteinen, wie beispielsweise E-Carsharing, Lasten-Pedelecs/ E-Dreiräder und Ladesäulen für Elektro-Autos. An zwei Stationen werden zusätzlich Quartiersboxen integriert, die einen 24-Stunden-Liefer-, Einkaufs- und Tauschservice ermöglichen. Die Quartiersboxen sind u.a. mit gekühlten und ungekühlten Fächern ausgerüstet.

Die Münchner Verkehrsgesellschaft (MVG) leitet dieses

Maßnahmenpaket für zeitgemäße Mobilität und setzt es gemeinsam mit den beteiligten Akteuren im Projektgebiet um.

Mit energetischer Sanierung und erneuerbaren Energien zum Niedrigenergie-Quartier

Ein weiterer Fokus von *Smarter Together* liegt auf der sozialverträglichen energetischen Sanierung von Wohngebäuden in Neuauubing-Westkreuz, um den regenerativen Anteil in der Wärme- und Stromversorgung zu steigern. Hauseigentümerinnen und -eigentümer erhalten dabei eine umfassende bauliche, technische und energetische Analyse ihrer Immobilien. Auf dieser Basis werden Modernisierungsvorschläge beispielsweise auf Grundlage neuester Technologien oder innovativer Finanzierungskonzepte erarbeitet.

Ziel ist es, ca. 42.000 Quadratmeter Wohnfläche auf einen nachhaltigen Energiestandard zu heben. Zusätzlich sollen „Smart-Home“-Elemente den Energieverbrauch der Haushalte senken. Diese sammeln Daten zu Temperatur und Luftfeuchtigkeit und geben den Nutzern Hinweise für ein energiesparendes Verhalten ohne Komforteinbußen. Dadurch sind individuelle Einsparungen von bis zu 25 Prozent möglich.

Eine zweite Säule ist die Nutzung erneuerbarer Energien. Ein wachsender Anteil des Energiebedarfs soll durch Fernwärme aus dem Geothermie-Heizwerk in Freiham sowie durch dezentrale Photovoltaik-Module auf den Wohngebäuden gedeckt werden.

Ab Herbst wird darüber hinaus ein Batteriespeicher seinen Betrieb aufnehmen. Über ihn wird überschüssige Energie in ein so genanntes Virtuelles Kraftwerk der Stadtwerke München (SWM) eingespeist. Das Virtuelle Kraftwerk ermöglicht die Vernetzung vieler Erzeugungsanlagen und trägt somit zur Stabilisierung



Workshop-Atmosphäre: Der Ko-Gestaltungsprozess im Stadtteil-Labor für die Ausstattung der „intelligenten“ Lichtmasten

LANDESHAUPTSTADT MÜNCHEN, FOTO: © THOMAS HASE

überregionaler Netze durch intelligentes Lastenmanagement bei. Mit der energetischen Sanierung sowie dem Ausbau erneuerbarer Energieversorgungssysteme können jährlich bis zu 700 Tonnen CO₂ eingespart werden.

Partner – gemeinsam an der Zukunft bauen

Smarter Together wird in Zusammenarbeit mit städtischen Unternehmen sowie Partnern aus Wirtschaft und Wissenschaft realisiert. Projektpartner sind: Bettervest, Fraunhofer IAO und IBP, G5-Partners, Stadtwerke München (SWM/ Münchner Verkehrsgesellschaft [MVG]), Securitas, Siemens, Stattauto München, Technische Universität München (MCTS, Lehrstuhl für Gebäudetechnologie und klimagerechtes Bauen), Universität St. Gallen. Das Projektmanagement liegt beim städtischen Referat für Arbeit und Wirtschaft, im Quartier koordiniert die Münchner Gesellschaft für Stadterneuerung (MGS) die konkreten Abläufe. Von städtischer Seite beteiligen sich in der Projektgruppe außerdem das Referat für Stadtplanung und Bauordnung, die IT-Abteilung im Direktorium sowie das Baureferat.

Santiago de Compostela, Sofia und Venedig sind sogenannte Nachfolgestädte, die von den Erkenntnissen aus Lyon, München und Wien unmittelbar

profitieren sollen. Die Nicht-EU-Städte Kiew und Yokohama haben Beobachterstatus.

Josef Schmid ist 2. Bürgermeister und Leiter des Referats für Arbeit und Wirtschaft der Landeshauptstadt München.

Weitere Informationen:

„Intelligente Lichtmasten“: <https://www.youtube.com/watch?v=7tyal-qsc> 



Smart City – der Schlüssel für die Stadt von morgen?

SYLVIA HLADKY

Hohe Schadstoff- und Lärmbelastungen, Klimawandel, Ressourcenknappheit, eine starke Zu- bzw. Abnahme der Einwohnerzahl, der demografische Wandel – die Zahl der Probleme für die Städte im 21. Jahrhundert steigt. Hinzu kommt die Forderung der Bürger nach mehr Beteiligung an Entscheidungsprozessen. Wie lassen sich die Probleme lösen bzw. die Forderungen erfüllen?

Im Zuge der Digitalisierung der Wirtschafts- und Arbeitswelt taucht immer häufiger der Begriff der smarten Stadt auf. Was ist darunter zu verstehen? Eine eindeutige Definition gibt es derzeit nicht, aber in der Regel versteht man darunter die Erfassung und Vernetzung einer Vielzahl unterschiedlicher Daten und Informationen zur flexiblen Steuerung von Versorgungs- und Entsorgungssystemen sowie Verkehrs- und Materialströmen. Daneben soll der Informationsfluss den Austausch zwischen Bürgern, Verwaltung, Institutionen und Unternehmen verbessern und damit die Lebensqualität steigern. Die Umsetzung des Begriffs im Rahmen der Stadtpo-

litik reicht von überwiegend Technik-dominierten Lösungen bis zu ganzheitlichen Ansätzen, in denen die Technik nur einer von vielen Faktoren ist, der die nachhaltige Entwicklung einer Stadt und deren urbane Qualität fördern soll.

Weltweit werden viele Smart City-Konzepte erprobt. Das Spektrum umfasst neben dem Ausbau der digitalen Infrastruktur oder der Umstrukturierung der Energieversorgung unter dem Stichwort „Smart Grid“ vor allem informationsbasierte Verkehrssysteme. Eine Studie von Nokia (Nokia Smart City Page) zeigte neben unterschiedlichen Vorgehensweisen der Stadtplaner, dass für eine erfolgreiche

Durchführung u. a. offene und transparente Regeln für die Datennutzung durch Behörden und Dritte, die Sicherstellung des Datenschutzes, die enge Zusammenarbeit mit den Bürgern und eine anpassungs- und ausbaufähige Infrastruktur nötig sind.

Wie wird eine Stadt smart?

Friedrichshafen war 2007 eine der ersten deutschen Städte, die mit der Deutschen Telekom als Partner den Modellversuch T-City starteten. Zunächst wurde die Breitbandtechnologie im Festnetz und Mobilfunk innerhalb des Stadtgebietes ausgebaut. In einem zweiten Schritt definierte die Stadt in Kooperation mit der Telekom sechs Projektfelder, für die 40 Einzelprojekte entwickelt wurden. Dazu gehörten u.a. eine Telemedizinanwendung, die es Herzinsuffizienzpatienten erlaubt, ihre Vitaldaten per Internet an das betreuende Krankenhaus zu übermitteln oder der Einbau von intelligenten Stromzählern, die zu einem effizienteren Stromverbrauch führen sollten. Nach einer Laufzeit von fünf Jahren wurde ein Fazit gezogen. Obwohl das Projekt einen hohen Bekanntheitsgrad bei der Bevölkerung erreicht hatte, wurde durch die Befragung deutlich, dass die meisten Bürger nur eine diffuse Vorstellung vom Projekt hatten. Es war nicht gelungen, eine größere Zahl von Bürgern mit eigenen Ideen in das Projekt zu integrieren und damit langfristig zu verankern.

Für Wien ist Smart City „eine kompakte Stadt, die durch Nutzungsmischung, innovative Lösungen für Städtebau sowie intelligente Mobilität abseits des Pkw Urbanität ins 21. Jahrhundert weiterinterpretiert“. Vorrangig sind nachhaltige Verkehrslösungen, der bewusster Umgang mit Energie – von der Erzeugung bis zum Verbrauch und die intelligente Planung von Gebäuden, Energienetzen und Energiequellen. Hinter dem Konzept stehen auch konkrete Ziele. So sollen die CO₂-Emissionen von derzeit 3,1 Tonnen bis 2050 auf 1 Tonne reduziert werden, bis 2030 soll der motorisierte Individualverkehr auf einen Anteil von 15 Prozent sinken und der Grünanteil der Stadt von 50 Prozent erhalten bleiben.

Daten als zentraler Baustein

Das Smart City-Konzept erfordert die Ausweitung der vorhandenen Datenmenge, um beispielsweise in Bereichen der Energieversorgung oder Mobilität steuernd eingreifen zu können. Für die Erfassung dieser Daten müssen zusätzliche Sensoren, auch im öffentlichen Raum, installiert werden. In diversen Smart City-Konzepten findet sich deshalb der „intelligente Lichtmast“. Er kann seine Lichtstärke dem Verkehrsgeschehen anpassen und enthält Sensoren, die u. a. Wetterdaten oder den Verkehrsfluss erfassen. Für den Datenschutz ist das Sammeln personenbezogener

bezogener Daten relevant. Soll die Erkennung von Automobilkennzeichen oder die Gesichtserkennung Bestandteil der Technik sein? Wer sammelt die Daten, und wer darf sie verwenden? Die Akzeptanz der Projekte hängt wesentlich von der Beantwortung dieser und ähnlicher Fragen ab.

Smart City München

In München werden zurzeit drei EU-Projekte unter dem Oberbegriff Smart City umgesetzt, in denen das Thema Mobilität eine zentrale Rolle spielt.

Im Stadtteil Sendling hat sich das Forschungsprojekt *City2Share* das Ziel „weniger Verkehr mit weniger Emissionen für mehr Lebensqualität mit besserer Mobilität“ gesetzt. Dazu wird der öffentliche Verkehr mit Elektro-Mobilitätsstationen verknüpft. Das Angebot reicht von E-Autos über Pedelecs bis zu elektrischen Lastenrädern, die über spezielle Apps unkompliziert gemietet werden können.

Das Forschungsprojekt *Civitas Eccentric* startete Ende letzten Jahres im Domagkpark. Das Quartier wird ebenfalls mit Mobilitätsstationen ausgestattet. Den Bewohnern stehen in einem gemeinsamen Pool Autos mit Verbrennungsmotor, Elektroautos, Fahrräder und Pedelecs, Lastenräder und Elektroroller zur Verfügung. Der Strom zum Aufladen der Akkus kommt von Solaranlagen auf den Dächern der Wohnhäuser. Über eine Quartiers-App können freie Stellplätze in der Tiefgarage reserviert und genutzt sowie aktuelle Daten zur Luftqualität abgefragt werden.

Beim Projekt *Smarter Together* kooperiert München mit Wien und Lyon. Umgesetzt wird das Projekt mit einer Laufzeit von fünf Jahren im Stadtteil Neuaubing-Westkreuz/Freiham. Als Handlungsfelder wurden Energie, Mobilität und Technologie definiert. Konkret stehen hinter diesen Begriffen die energetische Sanierung von Wohnanlagen, multimodale Mobilitätsangebote, eine Quartiers-App und intelligente Lichtmasten.

Intelligente Lichtmasten mit Bürgerbeteiligung

Die technische Ausgestaltung der Lichtmasten im Projekt *Smarter Together* wurde im Rahmen einer Bürgerbeteiligung entwickelt. Prof. Farias Hurtado vom Lehrstuhl für Partizipative Technikgestaltung an der TU München begleitete mit seinem Team die Planung und Durchführung der Veranstaltungen im Stadtteillabor Neuaubing/Westkreuz. Die Bürger des Quartiers wurden eingeladen, über die Erfassung und Nutzung der zu erfassenden Daten mit zu entscheiden. Dazu gab es mehrere Workshops, in denen die Teilnehmer zunächst über die technischen Möglichkeiten informiert wurden. In einem nächsten Schritt machten sich die Teilnehmer Gedanken über mögliche

che bzw. wünschenswerte Anwendungen. Die Vorschläge reichten von Apps über örtliche Wetter- und Verkehrsdaten und Pollenwarnungen bis zur Möglichkeit, verloren gegangene Tiere und Menschen zu finden. In mehreren Stufen wurden auch die Risiken der jeweiligen Datenerfassungen diskutiert.

Eines der wesentlichen Ergebnisse der Workshops war die Forderung, dass die erfassten Daten nur zum Wohl der Allgemeinheit und nicht einzelner Marktakteure dienen sollten. Des Weiteren entstand der Wunsch, ein Gremium zu installieren, das den Einsatz der Sensorik und die Entwicklung von Diensten längerfristig begleiten soll.

Die Vorgehensweise in München zeigt, wie wichtig es ist, die Bürger bei Smart City-Projekten einzubeziehen. Allerdings sollte der Eindruck vermieden werden, dass mit der Erfassung und Nutzung von Daten z. B. im Rahmen eines neuen Verkehrskonzeptes andere Maßnahmen wie der Ausbau der Infrastruktur für den nichtmotorisierten Verkehr oder eine

Umnutzung von Parkflächen hinfällig werden. Eine echte Verkehrswende lässt sich meines Erachtens nur durch neue und verbesserte Mobilitätsangebote und ein Umdenken der Bürger erreichen.

Sylvia Hladky, ehemalige Kuratorin für Energietechnik im Deutschen Museum, von 1999 bis 2014 Leiterin des Verkehrszentrums des Deutschen Museums, seit 2015 Mitglied des Vorstands des Vereins Netzwerk Klimaherbst e.V.

Zum Weiterlesen

Zu smart city Friedrichshafen:

<http://www.euractiv.de/section/stadt-der-zukunft/opinion/friedrichshafen-auf-dem-weg-zur-smart-city/> ↗

Zu smart city Wien:

<https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/studien/b008380.html> ↗

Meine „smart city“ – Anmerkungen eines digitalen Immigranten

GEORG KRONAWITTER

„Entscheidend ist, was am Ende für den einzelnen Bewohner Münchens herauskommt.“ Mit so einem Fast-Kalauer kann man sich auch dem Thema smart city München nähern – und liegt vielleicht gar nicht mal so schlecht. Denn insgesamt kämpft das Thema ja doch nach wie vor mit einer mangelnden Bodenhaftung. Ich verweise hier nur auf die Friedrichshafener Erfahrungen, auf die Silvia Hladky in ihrem Artikel hinweist.

Und es gibt noch einen hilfreichen Fast-Kalauer von Altkanzler Gerhard Schröder zum Thema: „Die Bits sollen laufen, nicht die Bürger“. Ja, das war auf der EXPO 2000 (!). Eine Schande für unsere Lieblingsheimatstadt München, dass 17 Jahre danach das Thema Warteschlangen in den Bürgerbüros des Kreisverwaltungsreferats (KVR) immer noch virulent ist, weil die Bits nicht richtig laufen. Man könnte sarkastisch werden und Schröder weiterspinnen: „Immerhin müssen die Bürger nicht laufen, sondern bloß sitzen und stehen.“

Keine Angst, das wird kein Wutbürger-Artikel – aber bevor eine Euphorie über intelligente Lichtmasten in Neuaubing sich flächendeckend ausbreitet, muss die Stadt München wichtigere Dinge zum Laufen bringen, um als „smart city“ dazustehen.

Wie wir anderen Artikeln in diesen STANDPUNKTEN entnehmen können, hat smart city immer mit einem

sparsamen „intelligenten“ Umgang mit Ressourcen zu tun. Und eine wichtige Ressource ist die Lebenszeit der Bewohner Münchens, die sie im Umgang mit öffentlichen Dienstleistungen benötigen. Wie die seit Jahren anhaltende Misere bei den Bürgerbüros zeigt, ist die schiere Größe eines Verwaltungsapparates in solchen Fällen eher ein Nachteil, nachdem derartige Probleme bei den Umlandgemeinden trotz identischer Rechtslage nicht virulent sind.

Smart City als Bring-System

Auch wenn Apps für die ‚digital natives‘ sicher einen Fortschritt darstellen, dürfen sie für die Stadt kein Grund sein, smart city nur App-orientiert zu verstehen. Ziel darf ruhig sein, die Vorteile einer smarten city so zu realisieren, dass sie den Menschen direkt, ohne Umwege über eine App, nützen.

Beispiel gefällig? Auch da nützt ein Blick in die

Linie	Ziel	Abfahrt in Min.
U U2	Feldmoching	0
U U2	Messestadt Ost 	1
U U2	Messestadt Ost 	8
U U2	Feldmoching	9
S S4	Ebersberg	11
S S4	Maisach	13
U U2	Messestadt Ost 	18
U U2	Feldmoching	19
 Sie mit der U-Bahnlinie U2 über die U-Bahn		

DEFAS-Monitor in Trudering

jüngere Vergangenheit – diesmal in meine engere Heimat Trudering. Seit Herbst 2006 leistet im Zwischengeschoss der dortigen U- und S-Bahn-Station ein so genannter DEFAS-Monitor seine fahrgastfreundlichen Dienste (Foto).

Was hier besonders ist? Dass auf einem einzigen Bildschirm die Abfahrtszeiten der nächsten U- und S-Bahnzüge angeboten werden. Wahnsinn, wo doch die blauen U-Bahnen vom städtischen Unternehmen Münchner VerkehrsGesellschaft (MVG) betrieben werden, die roten S-Bahnen dagegen von der (sich privatrechtlich gerierenden, aber staatlichen) DB Regio. Der Fahrgast kann mit einem Blick entscheiden, welches Verkehrsmittel er nehmen soll.

Dieses Informationswunder entstand in einem EU-geförderten Projekt anlässlich der Fußball-WM 2006, wurde aber nicht rechtzeitig fertig ... Warum „Wunder“? Weil ohne diese Anreize von außen MVG und DB in der Folgezeit nicht fähig waren, bei der Renovierung des Stachus-Untergeschosses oder des Marienplatz-Zwischengeschosses – also den innerstädtischen Haupt-Verknüpfungspunkten zwischen U- und S-Bahnlinien – den Fahrgästen eine ähnlich ganzheitliche Abfahrtsübersicht anzubieten.

Noch ein Beispiel gefällig? Während seit Jahren der Betriebszustand von MVG-Aufzügen und -Fahrtreppen über MVG-Zoom online abrufbar ist, bastelt die DB an einer ähnlichen – bundesweiten – Plattform und verhindert seit Jahren in München, dass die Aufzüge von S-Bahnstationen in MVG-Zoom aufgenommen wird.

Was man daraus lernen kann? Dass eines der Hemmnisse für smart city-Projekte der Daten- und Informationsegoismus der

großen Unternehmen in öffentlicher Hand sein kann, denen das Nutzerinteresse – also von uns – im Zweifel wenig bedeutet.

Die DB/ S-Bahn München liefert auch hier häufig handfeste Belege ab, dass ein an sich smartes Konzept in eine nicht nur un-smarte, sondern für die Kunden höchst ärgerliche Funktionsverweigerung umschlägt: wenn die S-Bahn-Stammstrecke wegen einer Störung z.B. nur eingleisig befahrbar ist und deshalb vom Ostbahnhof aus nur eine Linie den Tunnel passieren kann – muss man dann als DB-Kunde auch Verständnis dafür haben, dass an allen DEFAS-Bildschirmen nur stereotype statische Hinweise kommen, anstatt zu informieren, welche Linie als nächste aus dem Tunnel kommen wird?

Smart wäre, wenn man genau in solchen Situationen zielgerichtet proaktiv informiert würde.

Ran an die Daten!

Waren bis jetzt schiere Endnutzer-Aspekte im Fokus gestanden, möchte ich jetzt einen anderen wichtigen Aspekt beleuchten: die bürgerschaftliche Nutzung offener Daten. Es geht dabei darum, Daten aus Datenbanken öffentlicher Einrichtungen frei zugänglich zu machen. Damit sollen kreative Programmierer und Datenanalysten motiviert werden, eine eigene Analyse und Interpretation dieser Daten zu erstellen und damit den öffentlichen Diskurs zu bereichern.

Die Stadt München hat in der letzten Amtsperiode dazu ein Pilotprojekt unter dem Namen MOGDY/ MOGDY 2011/ gestartet, das mittlerweile in der Plattform www.opengov-muenchen.de/ seinen Niederschlag gefunden hat. Dort ist ablesbar, welche



Daten die Stadt München mittlerweile frei anbietet. Es sind derzeit 107 Datensätze verfügbar. Ernüchternd ist der Blick auf die städtischen Institutionen, die sich am Open-Gov-Projekt aktiv beteiligen: es sind gerade mal 7:

- das Statistische Amt liefert den Löwenanteil mit 93 Datensätzen
- das Baureferat vier,
- das Kommunalreferat zwei,
- der Geodatenservice im KommRef nochmals drei,
- die Stadtkämmerei einen,
- das Stadtportal muenchen.de einen,
- weitere vier kommen wohl vom Direktorium.

Es muss wohl nicht betont werden, dass hier noch sehr viel „Luft nach oben“ ist – allein wenn man an jene städtischen Referate denkt, die sich bislang vornehm zurückhalten.

Mehr Dynamik bitte

Allerdings gibt es auch außerhalb der – statischen – Datensätze auf www.opengov-muenchen.de/ weitere zugängliche städtische Datenbanken. Das öffentlich bekannteste Beispiel dürfte das Ratsinformationssystem sein, das nicht nur über die offizielle Plattform www.ris-muenchen.de zugänglich ist, sondern auch über die vor einigen Jahren von Tobias Höbl – ehrenamtlich – geschaffene Plattform www.muenchen-transparent.de, die sich aufgrund ihrer durchdachten, nutzerorientierten Funktionalität viele Freunde geschaffen hat.

Zu den vielen interessanten Datenfeldern dürften ohne Zweifel Verkehrsdaten gehören. Hier haben die Auswertungen von Navi-Betreibern frischen Wind in die Szene gebracht und neue Auswertungen wie z. B. Stau-Atlanten. Zuvor herrschte allein die städtische Verkehrsplanung über diese Daten, ohne eine vergleichbare Anschaulichkeit zu liefern.

Gerade angesichts der aktuellen Milliardeninvestitionen in U- und S-Bahn-Ausbauprojekte wäre es aus Sicht der Öffentlichkeit überfällig, freien Echtzeit-zugriff auf Betriebsdaten von MVG und S-Bahn zu haben, soweit diese datenschutztechnisch unbedenklich sind.

Grundsätzlich wäre es dann ohne weiteres möglich, z. B. die tatsächliche Verfügbarkeit von Fahrstufen und Aufzügen an jeder Station gezielt auf Problemlagen zu untersuchen. Heute ist man hier auf das Goodwill der Verkehrsunternehmen angewiesen. Und auch hier gibt es noch jede Menge „Luft nach oben“, wenn man z. B. die stereotype Aussage von MVG/SWM bekommt, die Verfügbarkeit von Aufzug & Co. liege bei 95 Prozent.

Leider sind hier die Verkehrsunternehmen unter Berufung auf ihre „private“ Firmierung als GmbH oder AG in den letzten Jahren zunehmend restrikti-

ver geworden: der frühere MVG-Chef Herbert König setzte als erster durch, dass die MVV GmbH keine Fahrgastfrequenzen von U-Bahnen mehr veröffentlichen durfte, die DB zog hier nach. Die letzten „offiziellen“ Zahlen sind 15 Jahre alt. Es lebe die Transparenz...

Immerhin besteht wohl die Möglichkeit, auf dynamische Fahrplandaten zuzugreifen, wie es Google und Co. seit geraumer Zeit tun. Dass diese Möglichkeiten von Seiten MVG, DB & Co offensiv bekannt gemacht würden, kann man nicht feststellen.

Der lange Weg zur Smart City

Ja, es gibt keine Alternative zur „smart city“ – wenn man diese Zielprojektion ganzheitlich sieht. Transparenz und Datenoffenheit sind aber ein unverzichtbarer Bestandteil. Dass hier auch in München noch leicht lösbarer Handlungsbedarf herrscht, sollte an einigen Beispielen aufgezeigt werden.

Dr. Georg Kronawitter ist Elektroingenieur, war Stadtrat von 2008 bis 2014 und ist Mitglied im Münchner Forum.

Zum Weiterlesen

Die LHM öffnet ihre Daten:

<https://netzpolitik.org/2011/mogdy-die-landeshauptstadt-muenchen-offnet-seine-daten/>

IMPRESSUM

Standpunkte ISSN 1861-3004

Münchner Forum e.V.,

Diskussionsforum für Entwicklungsfragen,

Schellingstr. 65,

80799 München

fon 089/282076,

fax 089/2805532,

email: info@muenchner-forum.de,

www.muenchner-forum.de

V.i.S.d.P.: Ursula Ammermann,

Redaktionsschluss: 24.04.2017

Redaktion: Ursula Ammermann (UA), Klaus Bäumler (KB),

Detlev Sträter (DS), Barbara Specht (BS),

Georg Kronawitter (GK);

Layout: Barbara Specht

Wir verfolgen den Fortgang der von uns aufgegriffenen Themen. Der Inhalt dieses Magazins entspricht daher nicht zwingend dem Diskussionsstand in unseren Arbeitskreisen. Sie können Aussagen gern wörtlich oder sinngemäß mit Quellenangabe zitieren. Sollten Sie unsere Standpunkte nicht mehr erhalten oder sie jemandem zukommen lassen wollen, genügt eine Mail an:

info@muenchner-forum.de

München wird smart

ELISABETH MERK

In Deutschland ist München die Stadt mit dem höchsten Transformationsdruck. Ein großes Bevölkerungswachstum bei gleichzeitiger Flächenknappheit befeuert den Veränderungsdruck. Nur mit dem Einsatz zukunftsorientierter, integrierter und innovativer Methoden, Planungs- und Beteiligungsprozesse kann der Wandel lebenswert, stadtverträglich und nachhaltig ausgestaltet werden.



© INFOGRAFIK OBERLÄNDER

„Inzell“ Projekte

Was bedeutet für uns „smart“?

Die traditionellen städtischen Dienste und Infrastrukturen können durch digitale und Telekommunikationstechnologien ergänzt und zugunsten ihrer Bewohner verbessert werden, so entsteht eine lebenswertere Stadt. Das betrifft eine ganze Palette von Bereichen: Umwelt, Wirtschaft, Mobilität oder auch Governance. Ist „smart“ aber auch wirklich schlau für uns? Können wir als Stadt solchen Versprechen wirklich einen Mehrwert abgewinnen?

Um dies herauszufinden, müssen praktische Anwendungen und Verprobungen im Realen im Vordergrund stehen. Beispiele hierfür sind z.B. energiesparende Straßenbeleuchtung, Vernetzung von Energiesystemen zur Stabilisierung der Stromnetze, Sensorik zur Überwachung von Umweltdaten, intelligente, echtzeitbasierte, multimodal angelegte Verkehrsapplikationen zur Reduktion des Individualverkehrs und zur Verbesserung der verkehrlichen Situation in der Stadt.

Diese sicht- und erlebbar werdenden technologischen Fortschritte können das Verständnis dafür vermitteln, wie der Stadtraum funktioniert, und bieten

gleichzeitig das Potenzial für erhebliche Einsparungen, auch was Schadstoffe und CO₂-Reduktion betrifft. Smarte Konzepte bringen somit insbesondere dann Vorteile, wenn sie direkt dem Menschen dienen und einen „Mehrwert“ für die Quartiere bringen.

Unsere smarten Projekte

Seit mehreren Jahren setzen wir uns in München in verschiedenen Projekten gezielt mit der Frage auseinander, ob, wo und wie wir von der Digitalisierung profitieren können und wollen. In mehreren Quartieren sind experimentelle Projekte entstanden, in denen wir großmaßstäbliche angewandte Forschung betreiben: Wir wollen vor Ort und in konkreten räumlichen Zusammenhängen Erfahrungen sammeln. Der konkrete Raum als Steuerungsgröße ist der beste Bezugsrahmen für die Entwicklung „schlauer“, zukunftsfähiger Stadtentwicklungsziele für die smarte Stadt. Im Referat für Stadtplanung und Bauordnung liegt dafür die „Raumkompetenz“, um die experimentellen Projekte im Zusammenhang zu betrachten und ihre Wirkung zu beobachten.

Zu diesen Erprobungsräumen gehört Neuaubing-Westkreuz mit dem inzwischen weithin bekannten Projekt *Smarter Together*, aber auch der Münchner Norden mit dem Domagkpark und dem dort verorteten Projekt *Civitas Eccentric* sowie der südliche Innenstadtrand mit dem Projekt *City2Share*. Positive Erkenntnisse werden auch in zukünftige Projekte, in andere Quartiere und unsere strategischen Handlungsräume einfließen.

Das von der EU geförderte Projekt *Civitas Eccentric* setzt sich mit der Frage auseinander, wie mehr Lebensqualität und vollständige Mobilität geleistet werden kann, ohne dass ein eigenes Auto nötig ist.

Das von der EU geförderte Projekt *Civitas Eccentric* setzt sich mit der Frage auseinander, wie mehr Lebensqualität und vollständige Mobilität geleistet werden kann, ohne dass ein eigenes Auto nötig ist.

Dafür gibt es in München schon zu viele. Hier werden vom Kreisverwaltungsreferat (KVR) und externen Partnern zukunftsorientierte Mobilitätslösungen für Siedlungen am Stadtrand untersucht, entwickelt und wissenschaftlich getestet. Testfeld ist das Neubaugebiet Domagpark mit derzeit 800 – und künftig mehr als doppelt so vielen – Wohnungen, zum großen Teil genossenschaftlich und im geförderten Wohnungsbau errichtet. Auch die benachbarte Parkstadt Schwabing ist noch Teil des Projekts. Es soll ein Modellquartier für zukunftsfähige Stadtentwicklung und stadtverträgliche Mobilität entstehen, das Vorbild sein könnte für andere Münchner Neubauviertel – etwa den Prinz-Eugen-Park, die Bayernkaserne, Freiham oder auch den Münchner Nordosten. Bürgerbeteiligung, Elektromobilität, Logistik, geteilte Mobilität und Mobilitätsmanagement laufen in einem integrierten Ansatz zusammen.

Weniger Verkehr mit weniger Emissionen für mehr Lebensqualität mit besserer Mobilität – auf diese knappe Formel lässt sich das Ziel des Forschungsprojektes *City2Share* zusammenfassen. Ziel ist hier, in ausgewählten Innenstadtrandquartieren durch die Vernetzung neuer Mobilitätskonzepte mit dem bestehenden Verkehrsangebot und partizipativen Ansätzen eine effizientere Nutzung des Straßenraums und eine Steigerung der Aufenthalts- und Wohnumfeld-Qualität zu erreichen. Verschiedene Bausteine zu Sharing, E-Lieferkonzepten werden entwickelt.

Das Projekt *Smarter Together*, in dieser Publikation auch von Herrn Bürgermeister Schmid im



Eröffnung e-Sharing Station Domagpark

FOTO: © MICHAEL NAGY

Detail beschrieben, ist wohl das derzeit komplexeste Projekt in München. Gefördert von der EU im Rahmen der Europäischen Förderstrategie Horizon 2020 erarbeiten wir gemeinsam mit den Städten Wien und Lyon in einem sogenannten Lighthouse-Projekt über einen Zeitraum von fünf Jahren im Stadtteil Neuaubing-Westkreuz an großmaßstäblichen innovativen Lösungen. Es deckt die Themen Energie, Mobilität und integrierte (d.h. digitale) Infrastrukturen ab, gleichzeitig legt es einen großen Fokus auf neue Formen der Beteiligung von Nutzern. Das Projekt wird in Neuaubing-Westkreuz umgesetzt, hier werden acht innovative Teilprojekte entstehen, die auch auf ihre Umsetzbarkeit in anderen Münchner Quartieren untersucht werden.

Neben der räumlichen Ebene haben wir in 2014 das Projekt *Zukunftsschau München 2040+* angestoßen, ein Vorhaben, in dem wir uns gemeinsam mit dem Fraunhofer Institut für Arbeitswirtschaft und Organisation (IAO) aktiv mit einer Reihe möglicher oder plausibler Zukunftsszenarien für die Stadt München auseinandergesetzt haben: Bei dieser Szenariolarbeit sind eine Fülle wichtiger Zukunftstrends und Entwicklungen herausgekommen, die schon heute auf München wirken. Wir haben herausgefunden, dass die große Mehrzahl der Trends und Entwicklungen, die uns in den nächsten 10 bis 30 Jahren beeinflussen werden, eng mit der digitalen Transformation verknüpft sind, die Digitalisierung ist inzwischen eine ähnlich wichtige und global wirkende Veränderungskraft wie schon der



Beteiligungsprozess zur Planung smarterer Lichtmasten im Quartier Neuaubing-Westkreuz

FOTO: © MGS

Szenarien 2040+ - Ergebnis: Schlüsseltrends

 ● Soziale Trends Digitale Identitäten	 ● Soziale Trends Globale Beweglichkeit	 ● Soziale Trends Soziale Polarisierung	 ● Soziale Trends Gesundheit als soz. Spaltung
 ● Ökonomische Trends Finanzielle Volatilitäten	 ● Ökonomische Trends Abschied vom Eigentum	 ● Ökonomische Trends Automatisierung von Arbeit	 ● Technologische Trends Intermodale Verkehrssysteme
 ● Urbane Trends Kommunale Daseinsvorsorge	 ● Urbane Trends Neue regionale Governance	 ● Urbane Trends Elastic Space	 ● Urbane Trends Urbane Produktion
 ● Ökologische Trends Ressourcenknappheit	 ● Ökologische Trends Anpassung an Klimawandel	 ● Ökologische Trends Dezentrale Energie-Erzeugung	 ● Politische Trends Postdemokratische Strukturen

© REFERAT FÜR STADTPLANUNG UND BAUORDNUNG, LHM

Szenario 2040+ Schlüsseltrends

Klimawandel.

Im Kontext unseres seit 1998 existierenden Orientierungsrahmens für die künftige Entwicklung Münchens, dem Stadtentwicklungskonzept „Perspektive München“, wird derzeit unter der Überschrift „Digitale Transformation/ Smart City“ eine neue thematische Leitlinie erarbeitet. Sie soll das Inhaltsspektrum der Perspektive München erweitern und die Vision der „Stadt im Gleichgewicht“, der großen Überschrift der Perspektive München, Balance zu halten unter dem Druck, den das Wachstum Münchens mit sich bringt, zukunftsfähig ergänzen. Schon immer war die Perspektive München ein atmender Orientierungsrahmen, der in zahlreichen Leitlinien, Projekten und in konkreten Handlungsräumen daran gearbeitet hat, diese Vision weiter umzusetzen, unsere Steuerungs- und Gestaltungsmöglichkeiten zu nutzen und zu erweitern, um Neues und Innovatives in die Stadt hineinzuholen, ohne die Identität und den Markenkern Münchens zu verlieren bzw. aufzugeben.

Ausblick

München kann auf Grund seiner Ausgangslage und den geschilderten Rahmenbedingungen ein großmaßstäbliches Labor für viele Städte und Gemeinden sein, bei dem Zukunftsentwicklungen frühzeitig erlebbar werden und Erfahrungswerte zur Verfügung stehen. Der sich abzeichnende Spagat zwischen den beiden Polen „Google City“ und der „Europäischen Stadt 2.0“ wird auf diese Weise am ehesten in München sichtbar werden.

Prof. Dr.(I) Elisabeth Merk, Architektin, ist seit 2007 Stadtbaurätin von München. Nach freiberuflicher Tätigkeit sowie Promotion in Florenz war sie 1995-2000 in München und Regensburg verantwortlich für Stadtgestaltung, städtebauliche Denkmalpflege und Sonderprojekte. 2000-2006 leitete sie die Stadtentwicklung und Stadtplanung in Halle/Saale. Elisabeth Merk ist seit 2005 Professorin an der HfT Stuttgart und seit 2015 Präsidentin der Deutschen Akademie für Städtebau und Landesplanung (DASL).

Smart. Smart City. Smart Citizen.

KLAUS BÄUMLER

Die inflationäre Verwendung des Begriffs „smart“ ist bemerkenswert. In der Google-Suchmaschine findet sich der Begriff „smart“ in 0,87 Sekunden mit 1.830.000.000 Nennungen, der Begriff „Smart City“ immerhin noch mit 15.100.000 Nennungen in 0,73 Sekunden. Eine deutlich geringere Resonanz hat der Begriff „Smart Citizen“: In 0,6 Sekunden sind nur 105.000 Nennungen zu verzeichnen. Die digitale Version des Dudens zeigt zwei Bedeutungen von „smart“ an: „clever, gewitzt“ und „von modischer, auffallender Eleganz“. Zahlreich sind die aufgeführten Synonyme wie zum Beispiel: ausgefuchst, einfallreich, listig, taktisch geschickt oder auch kultiviert, gesittet, mondän. Im „Langenscheidt Wörterbuch Englisch“ von 1983 findet man unter dem Schlagwort „smart“ die deutsche Bedeutung „schick“ für Personen, Autos und Kleidung, aber auch „vornehm“ für Restaurants und Wohngegenden. In der französischen Sprache bedeutet „smart“ noch 1989 als Anglizismus ausschließlich „élégant, chic“.

Einen gänzlich anderen Bedeutungsinhalt bekommt das Wort „smart“, wenn es Unternehmen und Forschungseinrichtungen als Protagonisten einer energieeffizienten und klimaneutralen Stadtentwicklung verwenden. In diesem Sinn ist ein Projekt im Förderprogramm der EU zu sehen, das in München unter dem Arbeitstitel „Smarter Together“ als EU-Smart-Cities-Projekt realisiert wird.

„München erhielt zusammen mit den Partnerstädten Lyon und Wien den Zuschlag für das innovative Leuchtturmprojekt. Im Fokus stehen höchste Energieeffizienz, integrierte Mobilitätskonzepte und der Ausbau smarterer Infrastrukturen, um den Münchner Westen zu einer europäischen Modellregion für eine zukunftsweisende Stadtteilentwicklung voranzubringen“. So charakterisiert die Münchner Gesellschaft für Stadterneuerung (MGS) in der Broschüre „Zukunft Gemeinsam Gestalten“ die Ziele dieses Projekts, bei dem die MGS das „Implementierungsmanagement“ vor Ort leitet und zugleich die Federführung für den Bereich Niedrigenergiequartiere innehat sowie für die anzustrebende Beteiligung der Bürgerschaft verantwortlich zeichnet.

Energieeffiziente und klimaneutrale Stadtentwicklung erfasst aber nur einen Teilaspekt des Begriffs „Smart City“, wie dieser aktuell von den Protagonisten für die Stadt der Zukunft propagiert wird. Der Quantensprung in der Entwicklung der Informationstechnologie führt zu einem technokratischen Szenarium, das recht verstandener Urbanität nicht gerade förderlich ist. Derart technokratisch geprägte Konzepte, allein ausgerichtet auf Perfektion und Kontrollierbarkeit von Daseinsvorsorge und alltäglicher Lebensbereiche, zielen auf funktionierende,

saubere und komfortable Funktionsabläufe, gestützt auf die optimierte Beherrschung von Datenerfassung, Datenspeicherung und Datenkontrolle. Der Begriff „Smart City“ wird dabei vielfach als Synonym für die umfassende Optimierung der städtischen Infrastruktur genutzt und als Markenzeichen für eine zukunftsgerechte Stadtentwicklung im globalen Standort-Wettbewerb eingesetzt.

Vordergründig steht bei diesen zumeist ökonomisch motivierten Konzepten zur optimalen Steuerung urbaner Infrastruktur das Wohl der Bürgerschaft im Zentrum der Argumentation. Die künftige Rolle der Bürgerschaft in einem Stadtraum, der nach dem technokratischen Prinzip „Smart City“ funktioniert, wird zunehmend als problematisch erkannt und diskutiert. Denn auch die ausgefeiltesten technologischen Konzepte vermögen nicht jene Qualität zu schaffen, die eine Stadt lebendig und lebenswert macht. Gerade das bürgerschaftliche Element prägt die Individualität einer Stadt, schafft Atmosphäre und Lebensqualität.

Manuel Castells, ein amerikanischer Stadtplaner, hat sehr früh den Einfluss der „Informationsrevolution“ auf die Zukunft der Städte analysiert. Castells erkannte, dass die Bürger als Gegengewicht zum global-mächtigen „Space of Flows“, also den Kapital-, Macht- und Informationsströmen, eigene digitale Netzstrukturen aufbauen müssen, um ihren Einfluss in der Stadtgemeinschaft zu sichern. Datenbanken, interaktive Kommunikationssysteme und Multimedia-Zentren auf bürgerschaftlicher Basis sieht Castells als Fundament für die Stadt der Zukunft.

Bereits heute zeichnet sich ab, dass sich die bürgerschaftliche Qualität der Species „Smart Citizen“ mehr

und mehr entwickelt. „Smart Citizens“ sind – im positiven Sinn verstanden – Bürger, die in eigenständiger Weise digitale Strukturen zur Durchsetzung bürgerschaftlicher Ziele aufbauen und einsetzen. Soziale Netzwerke in ihren unterschiedlichen Ausprägungen sind Teil der „Bürger-Werkstatt der Zukunft“. Open-Source-Projekte sowie kollektiver, interdisziplinärer Austausch mit Gleichgesinnten und die Bündelung der Interessen stellen neue Formen der Selbstorganisation dar. Die Entwicklung neuer bürgerschaftlicher Instrumente in der digitalen Zukunftswerkstatt und die Schulung von „Smart Citizens“, die in der Smart City der Zukunft bürgerschaftliche Positionen wahrnehmen können, ist aktuelle Aufgabe der Politik.

Im Zusammenhang mit bürgerschaftlichen Aktivitäten ist die spezifische Bedeutung des Begriffs „smart“ im Wirtschaftsleben hervorzuheben. Der Begriff formuliert eine Handlungsstrategie zur Erreichung optimaler Ergebnisse z.B. im Projektmanagement. Im Rahmen von Mitarbeiterführung und Personalentwicklung markiert „smart“ die Kriterien zur eindeutigen Definition von Zielen im Rahmen einer Zielvereinbarung. „S.M.A.R.T.“ in diesem Sinn ist ein aus den Anfangsbuchstaben mehrerer Wörter gebildeter Begriff, ein sog. Akronym, und steht für „Specific – Measurable – Accepted – Realistic – Time-bound“.

Auch bürgerschaftliches Handeln erfordert strategische Überlegungen, um die nur begrenzt vorhandenen Ressourcen optimal einzusetzen.

Insoweit können die aufgezeigten S.M.A.R.T-Kriterien auch für bürgerschaftliche Aktivitäten eingesetzt werden. Gerade im ehrenamtlichen Bereich ist es unverzichtbar, realistische Handlungsstrategien zur gemeinsamen Zielerreichung zu entwickeln. Spezifische Überlegungen ergeben sich in diesem Zusammenhang aus dem Wesen des Ehrenamts aber gerade in Bezug auf die Einschätzung von Realisierbarkeit und Erfolgskontrolle.

Denn auch im 21. Jahrhundert gilt für „Smart-Citizens“ im Sinne des Freiherrn vom Stein: „Nicht der Erfolg soll uns in unserer Handlung bestimmen. ... Die Menge der ineinandergreifenden Umstände, von denen er abhängt, ist unübersehbar und unberechenbar. Daher hat die Vorsehung in des Menschen Brust das Gefühl für Recht und Pflicht gelegt, ... das uns oft gebietet, ... auch bei der Gewissheit des Nichterfolgs zu handeln.“

Klaus Bäumler ist Leiter des Arbeitskreises Öffentliches Grün, 2. Vorsitzender des Programmausschusses des Münchner Forums und Richter am Bayer. Verwaltungsgerichtshof retd.

Buchstabe	Bedeutung (englisch)	Bedeutung (deutsch)	Beschreibung
• S	specific	spezifisch	Das Ziel muss eindeutig definiert sein
• M	measurable	messbar	Das Ziel muss messbar im Sinne der Erfolgskontrolle sein
• A	accepted	angenommen	Das Ziel muss erstrebenswert sein, um angenommen zu werden
• R	reasonable	realistisch	Das Ziel muss im Rahmen des Möglichen realisierbar sein
• T	time-bound	terminiert	Das Ziel muss zeitlich fixiert werden können

Zum Weiterlesen:

Manuel Castells, The Reconstruction of Social Meaning in the Space of Flows (1989) in: The City Reader, ed. by Richard T. LeGates and Frederic Stout, London, New York 1996

Hans-Hermann Albers, Stefan Höffken, Vernetztes Stadtmachen. Die Bürger kommen. Über neue Kommunikati-

onslandschaften und digitale Sphären in: Forum Wohnen und Stadtentwicklung, Hrsg. Bundesverband für Wohnen und Stadtentwicklung, VHW FWS 5 / Oktober-November 2014; aufzurufen als pdf unter www.vhw.de

Freiherr vom Stein, Ausgewählte politische Briefe und Denkschriften, Hrsg. Erich Botzenhart und Gunther Ipsen, Stuttgart, Köln 1955

Veranstungshinweis

Smart City – der Schlüssel für die Stadt von morgen?

**Donnerstag, 18. Mai 2017, 18:00 – 20:00 Uhr
im Verkehrszentrum des Deutschen Museums,
Am Bavariapark 5, 80339 München
(Schwanthalerhöhe)**

Eintritt ins Verkehrsmuseum 3,- €, Mitglieder von Green City und Münchner Forum frei
Erreichbar mit öffentlichen Verkehrsmitteln:
U4/ U5 (Schwanthalerhöhe)

Besser und nachhaltiger leben in unseren Städten. Ein Wunsch, der viele Bürgerinnen und Bürger umtreibt, wenn sie an Umweltverschmutzung, demographischen Wandel, Bevölkerungswachstum, Finanzkrisen oder Ressourcenknappheit denken.

Viele Städte setzen große Hoffnung auf das Konzept „Smart City“, mit dem bei gleichem oder geringerem Ressourceneinsatz ein deutlich höherer bzw. stabiler Standard an Lebensqualität erzielt werden soll. Erreicht werden soll dieses Ziel u. a. durch die Erfassung und Vernetzung einer Vielzahl unterschiedlichster Daten und Informationen. Auch aus diesem Grund zählt die Beteiligung der Bürger zu den wesentlichen Elementen des Konzeptes.

München lotet die neuen Möglichkeiten im Rah-

men des EU-Projektes „Smarter together“ im Stadtteil Neuaubing/Westkreuz aus.

Die Veranstaltung stellt das Projekt vor und diskutiert unter dem Aspekt Mobilität die Chancen und Risiken des neuen Konzeptes.

Referenten:

- Christoph Laimer, Chefredakteur von „dérive“ Zeitschrift für Stadtforschung, Wien
- Uwe Montag, Strategisches IT-Management, LH München
- Dr. Andreas Mehlhorn, Siemens München, Leiter Mobility Consulting
- Bernhard Klassen, Referat für Arbeit und Wirtschaft, LH München
- Dr. Carl Friedrich Eckhardt, Leiter Kompetenzzentrum Urbane Mobilität, BMW AG

Weitere Gäste: Artur Dornburg, München; N. N., Mitglied des Gestaltungskollektivs Neuaubing/Westkreuz

Veranstalter: Netzwerk Klimaherbst e.V., Green City e.V., Münchner Forum e.V., Verkehrszentrum des Deutschen Museums

Ankündigung

Hör-Exkursion durch Untergiesing

**Freitag, 12. Mai 2017, Beginn: 13:15 Uhr
Treffpunkt: vor Haus Kolumbusstraße 33 (Ausgang mit dem Lift von U-Bahnstation Kolumbusplatz)
Leitung: Dipl.-Ing. R. Karimi, G. Preuß-Bayer**

Dauer: ca. 2 – 2,5 Stunden
Wegstrecke kurze Version ca 1,5 km, lange Version ca. 2,5 km

Wir besuchen ein Stadtviertel mit sehr unterschiedlichen Situationen, mal laut durch Straßen- und Bahnlärm, mal leise, weil Bewohner Lärmschutzmaßnahmen erkämpft haben. Auch ruhige Orte im Grünen werden wir vor allem bei der langen Version kennenlernen.

Bezirksausschuss und Anwohner berichten, wie es sich da wohnt und was sie zur Steigerung der Lebensqualität getan haben. Experten erläutern die Lärmwirkung und was die Stadt München zum Lärmschutz tun oder tun muss.

An mehreren Orten ist Raum für Diskussion und Ihre Fragen.

Wir bitten Sie um Ihre Anmeldung bis zum 10. Mai an tag-gegen-laerm@gl-m.de

Veranstalter: AK Lärm (Gesundheitsladen München e.V. und Münchner Forum e.V.)

No Secrets! – Bilder der Überwachung
Ausstellung vom 30. April bis 16. Juli 2017,
10:00 - 18:00 Uhr
im Münchner Stadtmuseum, St.-Jakobs-Platz 1,
80331 München

Überwachung und Big Data – hört sich nach einer Erscheinung des 21. Jahrhunderts an, ist aber in der Idee schon viel älter. Das Münchner Stadtmuseum widmet sich diesem Thema in der Vergangenheit und der Gegenwart mit der Ausstellung „No Secrets!“. Mit dabei sind u.a. Fotografien, Videos und Installationen.

Die Ausstellung beginnt mit einem historischen Rückblick auf die Geschichte der Überwachung. Von der Standardisierung der Verbrecherfotografie im Jahre 1880 bis hin zur Brieftaubenkamera für die Luftaufklärung im ersten Weltkrieg. Im zweiten größeren Teil sind zeitgenössische Arbeiten einzelner Künstler präsentiert. Ein Beispiel sind die Fotos von Max Eicke, der Überwachungseinheiten der US-Amerikaner in Deutschland sichtbar macht. Paolo Cirio veröffentlichte die privaten Social-Media Profile hochrangiger Geheimdienstler.

<http://www.muenchen.de/veranstaltungen/event/30187.html> 

Smart Cities: Städte und Kommunen müssen die Digitalisierung zur strategischen Aufgabe machen.

Für Städte und Kommunen ist es unverzichtbar, schnell und umfassend IT- und Datenkompetenzen aufzubauen und zu nutzen, um ihre Handlungsfähigkeit und Unabhängigkeit in der digitalen Welt zu sichern. Zu diesem Ergebnis kommt eine gemeinsame Untersuchung des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR), der PricewaterhouseCoopers WPG GmbH (PwC) und des Fraunhofer-Instituts für Arbeitswirtschaft und Organisation (Fraunhofer IAO) zu den zentralen Einflussfaktoren der Smart City. Die Ergebnisse wurden entlang der

folgenden vier Schwerpunkte (Downloads) aufbereitet:

- Digitalisierung und die Transformation des urbanen Akteursgefüges
- Die neue Stadtökonomie – Strukturwandel in Zeiten der Digitalisierung
- Die Weisheit der Vielen – Bürgerbeteiligung im digitalen Zeitalter
- Mind the Gap – Digitale Integration als Basis für smarte Städte

<http://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Home/Topthemen/2017-smart-cities.html> 

„Smarter Cities – better Life?“

Heft 1 nach dem Relaunch der Fachzeitschrift „Informationen zur Raumentwicklung“ (IzR) widmet sich Smart Cities. Wie wird eine Stadt also zu einer Smart City, die das Leben ihrer Bewohner tatsächlich verbessert? Welche Rolle spielen gesellschaftliche Teilhabe und Kooperation? Was ist mit Datenschutz? Und welche Chancen, Risiken und Aufgaben haben deutsche Städte, die smarter werden wollen? Im IzR-Heft „Smarter Cities – better Life?“ beschäftigen sich Wissenschaftler, Praktiker und Planer mit diesen

und vielen weiteren Fragen. Die Autoren erklären in Analysen, Statements und Kommentaren, was sie unter dem Begriff Smart City verstehen, setzen sich mit Begriffen wie Civic Hacking oder Digital Literacy auseinander und diskutieren Fragen zu Mobilität und Verkehr. Vertreter aus Leipzig, Oldenburg und Köln stellen ihre Smart-City-Konzepte vor und wagen einen Blick in das Jahr 2030.

<http://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Home/Topthemen/2017-stadt-smart.html> 

Smart City Concepts. Konzepte für den energetischen Stadtumbau am Beispiel Köln

Herausgeber: Forschungsschwerpunkt Corporate Architecture der Fachhochschule Köln, Prof. Jochen Siegemund, Köln: av edition 2013

Smart Cities im Cyber War.

Verf. Florian Rötzer (Chefredakteur des Online-Magazins Telepolis), Frankfurt am Main: Westend Verlag 2015

Wir alle erleben heute, wie der Alltag in unseren Städten zunehmend vernetzt, digitalisiert und technisiert wird. Alles und jeder ist ununterbrochen online und speichert seine persönlichen Daten in der digitalen Cloud, wo sie jederzeit verfügbar sind und

endlos abrufbar bleiben. Unser Zuhause, unser Arbeitsplatz und die Städte, in denen wir leben, werden somit Teil eines umfassenden digitalen Systems, das gewaltige Datenmengen generiert und systematisch weiterverarbeitet.

Doch mit der totalen Vernetzung wächst nicht nur die Gefahr von Pannen und Hackerangriffen – vernetzte Städte, Smart Cities, könnten zukünftig zum Ziel digital geführter Kriege werden. Eine Gefahr, der selbst die Großmacht USA relativ schutzlos gegenübersteht. Denn je „smarter“ ein Land oder eine Stadt, desto anfälliger wird sie auch für Cyberangriffe und desto verheerender sind ihre Folgen.

<https://www.westendverlag.de/buch/smart-cities-im-cyberwar/>

Dokumentarfilm „PRE-CRIME“ auf dem DOK.film-Fest München

Was man noch so alles in einem Laternenmast unterbringen und was damit angestellt werden kann, zeigt der Film PRE-CRIME. Etwa eine Software, die vorhersagt, wo und wann ein (als Mörder) Verdächtiger zuschlägt. Was nach Science Fiction klingt, ist längst ein gängiges Mittel der Verbrechensprävention. Big Data dient dabei als die Quelle, die wir selbst kontinuierlich mit persönlichen Informationen befüllen.

Der investigative Dokumentarfilm PRE-CRIME wagt einen Blick hinter die Kulissen der Analyse-Software. Polizeiermittler, Datenanalysten und sogar Betroffene der Precrime-Überwachung kommen zu Wort, um die zentralen Fragen zu stellen: Wie lauten die streng geheim gehaltenen Algorithmen? Wen schützen sie, und wen machen sie zu Tätern? Haben wir überhaupt noch die Wahl, ob wir in einer „smarten“, digital überwachten Gesellschaft leben wollen?

PRE-CRIME zeigt aktuelle Trends und Entwicklungen der präventiven Verbrechensbekämpfung (oder was man dafür hält) auf, von denen einige im US-amerikanischen Science-Fiction-Thriller „Minority Report“ von Steven Spielberg aus dem Jahr 2002, mit Tom Cruise in der Hauptrolle, noch als Precrime-Zukunftsvision für das Jahr 2054 dargestellt wurden.

PRE-CRIME – Dokumentarfilm – Deutschland 2017, Länge: 90 Minuten.

Buch und Regie: Monika Hielscher, Matthias Heeder;
Director of Photography: Sebastian Bäumler.
Originalfassung: französisch, englisch, deutsch – Untertitel: englisch.

Der Filmvorspann kann aufgerufen werden unter <https://vimeo.com/214507714>

PRE-CRIME läuft auf dem DOK.film-Fest vom 3. bis 14. Mai 2017 in München, und zwar am

- Sonntag, 7. Mai 2017, 20:00 Uhr im City 2, Sonnenstraße 12 mit Anwesenheit des Filmteams
- Dienstag, 9. Mai 2017, 21:00 Uhr im Rio 1, Rosenheimer Platz
- Freitag, 12. Mai 2017, 20:00 Uhr im Rio 1, Rosenheimer Platz

PRE-CRIME hatte Weltpremiere am 29. April 2017 auf dem Hot-Docs-Filmfestival in Toronto (Kanada), dem größten Dokumentarfilm-Festival Nordamerikas.



FOTO: © KLAUS BÄUMLER

nebenan.de – lebendige Nachbarschaft digital

LENA RICKENBERG

Über das Internet scheint heutzutage alles möglich: Nichts ist praktischer, als seine Schuhe im Online-Versand oder seine Lebensmitteleinkäufe direkt ins Haus zu bestellen. Und mit sozialen Medien können wir nicht nur mit Freunden auf der ganzen Welt in Kontakt bleiben oder uns Stricken bei einem Online-Tutorial selbst beibringen. Inzwischen gibt es längst die Möglichkeit, im Netz politisch aktiv zu sein, sei es, eine Online-Petition zu unterzeichnen oder an einem digitalen Bürgerhaushalt teilzunehmen. Das Netz bietet uns smarte Lösungen, um unseren Alltag zu meistern und Interessen zu sortieren. Es gibt jedoch einen essentiellen Lebensbereich, mit dem wir – online wie offline – geradezu stiefmütterlich umgehen: Der hyperlokale Raum, die unmittelbare Umgebung, die eigene Nachbarschaft.



FOTO: © NEBENAN.DE

Nachbarschaft analog

Als der spätere *nebenan.de*-Gründer Christian Vollmann vor einigen Jahren mit seiner Familie umzieht, will er die bis dahin noch anonyme Nachbarschaft kennenlernen und tut etwas, was inzwischen ganz untypisch geworden ist: Er stellt sich bei jedem Nachbarn persönlich vor. Die positiven Reaktionen auf seinen Überraschungsbesuch bringen ihn auf eine Idee. Er baut kurzerhand ein Online-Forum für seine Straße, auf dem sich binnen kürzester Zeit rund 100 seiner Nachbarn anmelden. Viele dieser so geknüpften Kontakte bestehen bis heute. Seitdem lässt ihn das Thema Nachbarschaft nicht mehr los. Gemeinsam mit seinen Mitgründern (unter anderem Till Behnke, Ashoka Fellow und Gründer von *betterplace.org*) startet er 2015 *nebenan.de*. Mit dieser Möglichkeit der geschützten, digitalen Vernetzung unter Nachbarn möchte Vollmann einen Impuls setzen, Nachbarschaft wieder stärker zu leben. Denn mit Blick auf unsere moderne Gesellschaft müssen wir uns die Frage stellen, ob wir Nachbarschaft nicht ein wenig „verlernt“ haben? Unser Leben ist so individualisiert und auf die eigenen Interessen, aber auch Probleme ausgerichtet, dass uns der Blick für das unmittelbare Umfeld irgendwie abhanden gekommen

ist. Früher war es normal, dass man gelegentlich einen Plausch mit dem Nachbarn gehalten oder sich bei Alltagsfragen und -problemen unterstützt hat – heute ist es normal, in sozialen Medien 800 Menschen als seine „Freunde“ zu bezeichnen. *nebenan.de* schlägt als Nachbarschaftsportale eine Brücke vom digitalen ins reale Leben. Dabei geht es vor allem um einen ersten Impuls und die Ermutigung, wieder mit seinen Nachbarn in Kontakt zu treten. Die Gründer und das *nebenan.de*-Team haben es sich zur Aufgabe gemacht, die Chancen der Digitalisierung zur Stärkung der lokalen Gemeinschaften

zu nutzen.

Seit der Gründung sind in den 100 größten Städten Deutschlands in einem enormen Tempo über 2.500 aktive Nachbarschaften auf der Plattform entstanden – davon alleine rund 200 in München und Umgebung. In den digitalen Nachbarschaften finden jeden Tag viele kleine zwischenmenschliche Interaktionen statt: Es werden Lebensmittel, Möbel oder Kleidung verschenkt, die sonst auf dem Müll gelandet wären. Es wird eine Einkaufshilfe für ältere oder kranke Menschen im Viertel organisiert oder Internethilfe für Senioren gegeben, so dass auch sie wieder mehr gesellschaftlichen Anschluss finden. Es treffen sich Nachbarn, die jahrelang nur eine Straße voneinander entfernt gelebt haben und sich ohne den „Umweg“ über die digitale Plattform vielleicht nie kennengelernt hätten. Die Nachbarn können aber auch eine kleine Unterstützung im Alltag sein, wenn es darum geht, Pakete anzunehmen, im Urlaub die Blumen zu gießen, mit dem Hund Gassi zu gehen oder einen guten Arzt in der Umgebung zu empfehlen.

Es muss auch nicht jeder eine eigene Bohrmaschine besitzen, wenn man Werkzeug beim Nachbarn mit

einem Mausklick leihen kann. All diese kleinen Interaktionen führen in ihrer Summe zu einer lebendigeren und nachhaltigeren Nachbarschaft, sei es im Netz oder im Viertel. Mit diesem sogenannten bottom-up-Effekt liefert Nachbarschaft Antworten auf die großen gesellschaftlichen Herausforderungen wie dem demographischer Wandel, der zunehmende Anonymisierung der Gesellschaft und dem nachhaltigen Umgang mit Ressourcen.

Zu einer Nachbarschaft gehört jedoch noch viel mehr: Dort gibt es den Sportverein, den Arzt, das Wirtshaus, den Jugendtreff, das Seniorenzentrum und auch die Flüchtlingsunterkunft. *nebenan.de* bietet auch Vereinen, (Bürger-) Initiativen und Wohlfahrtsverbänden die Möglichkeit, sich in ihren Nachbarschaften vorzustellen und mit den Anwohnern in Kontakt zu treten. Viele Ansprechpartner von z.B. der Diakonie, der Arbeiterwohlfahrt (AWO), der DHK oder Nachbarschaftsinitiativen nutzen das Angebot in ihrem Wirkungskreis. Gemeinsam mit der Stadt Hannover konnten wir bereits die erste Städtekooperation erfolgreich pilotieren, um zu lernen, wie auch Ansprechpartner der Stadt auf der Plattform integriert werden können, um z.B. auf Möglichkeiten zur Bürgerbeteiligung, Hilfsangebote und Veranstaltungen aufmerksam zu machen.

Auch lokale Gewerbetreibende sind ein wichtiger Teil einer lebendigen Nachbarschaft. In Zukunft werden wir daher auch lokal ansässigen Gewerbe die Möglichkeit bieten, auf *nebenan.de* mit den Anwohnern und somit ihren wichtigsten potenziellen Kunden über die Plattform zu kommunizieren. *nebenan.de* fördert auf diese Weise den sogenannten „Buy local“-Gedanken und kann vielen Kleinst- oder Familienbetrieben helfen, von der Digitalisierung zu profitieren und so ihre Rolle in lokalen Wirtschaftskreisläufen wieder zu stärken.

Bei *nebenan.de* sollen alle Aspekte von Nachbarschaft – die Nachbarn, soziale sowie kulturelle Institutionen und lokal ansässiges Gewerbe – ein fester Bestandteil der digitalen Nachbarschaft werden. Mit Stärkung des nachbarschaftlichen Engagements sowie der lokalen Initiativen und Branchen kann das meist nicht ausgeschöpfte soziale Potenzial, das in Nachbarschaften steckt, sichtbar werden. Dieser niedrigschwellige Bottom-up-Ansatz der Plattform trägt dazu bei, deutsche Städte insgesamt smarter zu machen. Gemeinsam mit der Stadt Dortmund



FOTO: © NEBENAN.DE



FOTO: © NEBENAN.DE

arbeiten wir bei der Entwicklung einer Smart City bereits Hand in Hand. Zu den Themen nachhaltige Stadtentwicklung, Mobilität und digitaler Vernetzung befinden wir uns auch mit anderen Städten im Austausch und wollen dabei als Social Start-up eine Vorreiterrolle einnehmen.

Lena Rickenberg ist nach ihrem Masterstudium Politikmanagement an der NRW School of Governance bei nebenan.de eingestiegen und somit eine der frühesten Mitstreiter des Social Start-ups. Hier ist sie zuständig für den Aufbau von Kooperationen mit Städten und der nebenan.de-Stiftung.

Zum Weiterlesen

Allgemeine Infos über die Plattform: <https://nebenan.de/about> ↗

Die Münchner Nachbarschaften: www.nebenan.de/City/muenchen ↗

Nebenan.de als Sponsor des Bitkom-Preises digitale Stadt: <http://www.digitalestadt.org/bitkom/org/Digitale-Stadt/index-2.html> ↗

Nebenan.de und Smart City Dortmund: https://www.dortmund.de/delleben_in_dortmund/umwelt/smart_city_dortmund/projekte_smartcity/bestandsprojekte/index.html ↗

Veranstungshinweis

Wer wagt beginnt – Teil I Filmvorführung und Diskussion

Montag, 15. Mai 2017 / 18.00 Uhr
Das Lihotzky / wagnisART / Fritz-Winter-Str. 10 / 80807 München

Das BayernForum der Friedrich-Ebert-Stiftung lädt ein zur Filmvorführung mit anschließender Diskussion „Wer wagt beginnt“:

In einer Großstadt wie München ein Haus bauen? Sich gegen Wohnraumspekulationen zusammenschließen? Neue Konzepte für mehr Gemeinschaftsgefühl entwickeln?

Wie das geht, zeigt die wagnis4-Baugruppe der Wohnbaugenossenschaft wagnis eG. Neben dem Olympiagelände am Ackermannbogen baute sie ein Haus mit 53 Wohnungen.

Von Anfang an mit dabei die Filmemacherin Uli Bez und ihr Team. Gedreht wurde bei der Planung, bei der Grundsteinlegung, bei Diskussionen, beim Bauen, beim Feiern und beim Einzug.

Nach der Filmvorführung diskutieren wir mit Elisabeth Hollerbach,
Geschäftsführender Vorstand der wagnis eG bis 2015
Uli Bez,
Filmemacherin und Bewohnerin von wagnis 4.

Bereits jetzt machen wir aufmerksam auf die Fortsetzung der Reihe „Wer wagt beginnt“:

Teil 2: Führung durch das wagnis4-Projekt am 20. Mai 2017

Teil 3: Workshop zum genossenschaftlichen Bauen und Wohnen am 23. Juni 2017

Weitere Informationen, Programm und Anmeldeformular finden Sie hier.

BayernForum der Friedrich-Ebert-Stiftung
NEUE ANSCHRIFT: Herzog-Wilhelm-Str. 1 (1. OG),
80331 München
Tel: 089/ 51 5552-40
Fax: 089/ 51 5552-44
bayernforum@fes.de

Erfahren Sie mehr über unsere Veranstaltungen: www.bayernforum.de

www.youtube.com/user/FESonline 

www.facebook.com/BayernForumFES 

Wir bieten Praktikumsstellen




Lust auf ein interessantes Praktikum? Zeitraum: Mai/Juni/Juli 2017

Haben Sie Freude am Mitmischen und Eintauchen in die vielfältige Stadtentwicklung Münchens? Arbeiten Sie gerne im Team und sind hoch motiviert? Dann sind Sie bei uns richtig. Wir bieten Praktika für Studierende der Geographie, Architektur, Stadtplanung, Soziologie, Kommunikationswissenschaften und der Verkehrsplanung im Zeitraum Mai bis Juli.

Wir arbeiten derzeit an einem zukunftsfähigen Verkehrskonzept für die Stadt, sind dabei beim Tag gegen Lärm, mischen mit beim Kunstareal, bei der Alten Akademie, beim Sattlerplatz und stellen die Fragen: „Wie schafft man ein neues Bodenrecht für bezahlbaren Wohnraum?“ und „Was ist eigentlich eine smart city?“

Radiosendungen konzipieren und mitmachen beim Online-Magazin ‚Standpunkte‘ gehören dazu.

Rufen Sie uns an unter (089) 28 20 76 oder schicken eine Kurzbewerbung an info@muenchner-forum.de

Münchner Forum e.V.,
Diskussionsforum für Entwicklungsfragen,
Schellingstr. 65,
80799 München
fon 089/282076,
www.muenchner-forum.de 
<https://www.facebook.com/muenchnerforum/> 
<https://twitter.com/MuenchnerForum> 

Die Buchvorstellung – Video online

München nicht wie geplant - Stadtpolitik, Bürgerwille und die Macht der Medien

Herausgegeben vom Münchner Forum e. V. im Franz Schiermeier Verlag München

Die Buchvorstellung – Video jetzt online

Am Montag, den 14. Dezember 2015 stellten der Autor und ehemalige Stadtplaner Karl Klühspies und Alt-OB Christian Ude das neue Buch über Stadtpolitik, Bürgerwillen und die Macht der Medien in der Seidlvilla vor.

Es sprechen:

Ursula Ammermann, Geschäftsführerin des Münchner Forums

Prof. Dr. Fritz Wickenhäuser, Vorsitzender des Vereins Münchner Forum

Dr. Detlev Sträter, 1. Vorsitzender des Programm-
ausschusses des Münchner Forums

Christian Ude, Oberbürgermeister, von 1993-2014

Franz Schiermeier, Verleger, Franz Schiermeier Verlag

Wilhelm Faist, Süddeutscher Verlag

Karl Klühspies, Autor, Architekt und Stadtplaner

Sie können die Videoaufzeichnung jetzt unter diesem Link anschauen:

<https://www.youtube.com/watch?v=pxizeqdZII> ↗



Erscheinungsmonat: Dezember 2015

Jetzt bestellen beim Franz Schiermeier Verlag

<http://www.stadtatlas-muenchen.de/karl-kluehspies-muenchen-nicht-wie-geplant.html> ↗

Es ist auch im Buchhandel, sowie im Münchner Forum erhältlich (ISBN 978-3-943866-25-4)

Arbeitskreise im Mai

Sie haben Lust, etwas für München zu tun? Unsere Arbeitskreise stehen Ihnen offen. Eine E-Mail an info@muenchner-forum.de genügt.

Arbeitskreis ‚Wer beherrscht die Stadt?‘

Leitung: Bernadette Felsch

nächstes Treffen: Mo. 8. Mai 2017, 17:30 Uhr

Arbeitskreis ‚Schienenverkehr‘

Leitung: Dr. Wolfgang Beyer

nächstes Treffen: Do. 18. Mai 2017, 18:00 Uhr

Arbeitskreis ‚Attraktiver Nahverkehr‘

Leitung: Berthold Maier und Matthias Hintzen

nächstes Treffen: Do. 18. Mai 2017, 18:30 Uhr



FOTO: © KLAUS BÄUMLER

Begrüßung auf der Unnützwiese: Exkursionsleiter H.G. Schön in typischer Haltung; Marcel Metzmeier und Wilfried Langner (BI „Rettet die Unnützwiese“ im Bürgerbegehren „Grünflächen erhalten“). Von links nach rechts

„Ois zuabaun?“ Die letzten Grünflächen Münchens sind in Gefahr.

Auch heuer lud das Münchner Forum auf Initiative des Arbeitskreises Öffentliches Grün zum nahezu schon traditionellen Maiausflug ein. Kooperationspartner waren Bund Naturschutz Kreisgruppe München, BI Pro-Klimapark sowie die BI „Rettet die Unnützwiese“ im Bürgerbegehren „Grünflächen erhalten“. H.G. Schoen leitete die Exkursion,

die durch den Münchner Osten von der geretteten Unnützwiese zum aktuell gefährdeten Klimapark in Bogenhausen führte. Tania Albrecht (BI Pro-Klimapark) hatte mit ihrem Team die Organisation der Exkursion übernommen, die im Dirtpark des Vereins Tretlager e.V. bei guten Gesprächen im strömenden Regen ausklang. Nähere Information: www.PRO-KLIMAPARK.de ↗

Forum Aktuell auf Radio Lora 92,4 UKW

Montag, 8. Mai 2017, 19:00 bis 20:00 Uhr

Thema: „Bioversorgung auf Mitgliederbasis und urbanes Gärtnern am Ackermannbogen“

Lisa Buchner im Gespräch mit Hannes Schmidt, Mitgründer von Öko-Esel GbR, und Heidrun Eberle, Nachbarschaftsbörse am Ackermannbogen.

Sendung verpasst? Nachhören! April 2017

Thema: In eigener Sache

Was ist das Münchner Forum eigentlich genau? Was macht das Forum und wie arbeitet es? Was sind die aktuellen Themen, mit denen sich das Forum 2017 beschäftigen wird?

Im Gespräch Ursula Ammermann, Geschäftsführerin des Münchner Forums, mit Dr. Detlev Sträter, 1. Vorsitzender, und Klaus Bäuml, 2. Vorsitzender des Programmausschusses des Münchner Forums.

<http://muenchner-forum.de/2017/04/13/forum-aktuell-0417-das-muenchner-forum-intern/> ↗

„Forum Aktuell“: Podcasts abonnieren

Sie können unsere „Forum Aktuell“-Beiträge auch via iTunes abonnieren: <http://muenchner-forum.de/im-radio/> ↗

D.h. Sie werden dann direkt in den Programmen Ihrer Endgeräte über eine neue Folge benachrichtigt und können sich übersichtliche Archive in diesen anzeigen lassen.